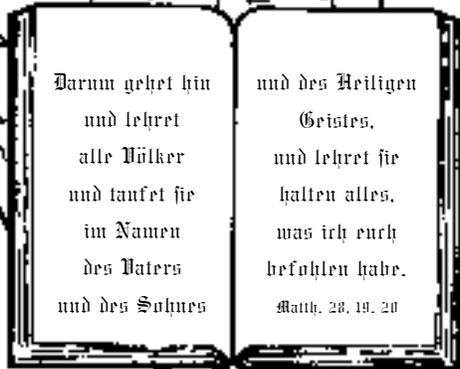


# Evangeliums Mosaik



Christian Unity Press  
York, Nebraska



In Gottes Liebeswillen  
ruht auch das Leben mein,  
Er wird die Sorgen stillen,  
wird meine Sonne sein.

## Wir wandeln im Glauben

**Du siehst keinen Weg mehr, und finstere Schatten  
umlagern dich dichter, du drohst zu ermatten.  
O sieh auf den Heiland; er ist dein Licht.  
Wir wandeln im Glauben. Fürchte dich nicht!**

**Dein Harren wird einstens herrlich belohnt;  
Gott sieht deinen Glauben, er über dir thront.  
Wenn's sein soll, aufs Schauen leiste Verzicht!  
Wir wandeln im Glauben. Fürchte dich nicht!**

**Es nahet uns Satan mit allerlei Listen,  
wenn Gott uns nicht deckte, erliegen wir müßten,  
die feurigen Pfeile oft fliegen ganz dicht –  
wir wandeln im Glauben. Fürchte dich nicht!**

**Auf Golgatha ist ja der Satan geschlagen  
von unserem Heiland; warum denn noch zagen?  
Dort ist er für immer völlig gericht't.  
Wir wandeln im Glauben. Fürchte dich nicht!**

**Warum nicht völlig Jesu vertrauen?  
Warum denn auf eigene Kraft noch bauen?  
Ihn walten zu lassen ist unsere Pflicht;  
wir wandeln im Glauben. Fürchte dich nicht!**

**Treu bis ans Ende dich Jesus begleitet;  
er droben für dich schon den Platz hat bereitet;  
du brauchst nicht zu fürchten Tod und Gericht,  
es geht dann zum Schauen im ewigen Licht!**

## Leben von Tag zu Tag

Jeder Tag bringt seine Pflicht, die erfüllt werden muß; seine Versuchung, der begegnet, die überwunden; seine Last, die getragen werden muß. Das Jahr hat dreihundertundfünfundsechzig Tage, aber eigentlich nur ein „Heute“.

„Es ist genug, daß jeder Tag seine eigene Plage habe.“ In dieser Art zu leben, zu denken, zu überlegen, zu tun, möchte Gott dich einschließen, wenn er dir das gnädigste Versprechen gibt: „Wie deine Tage, so soll deine Kraft sein!“

In deinem Tagewerk ist nur ein Schritt auf einmal zu machen; daß dieser eine Schritt weise getan werde, soll deine einzige Sorge sein. Sorge nicht ängstlich für morgen. Lerne es, den Blick auf das Nächste zu beschränken. Der

gläubige Christ, der so Tag für Tag lebt, begegnet nicht nur jeder Pflicht und jeder Versuchung in der Kraft Gottes, sondern er schaut auch jeden Tag nach Gelegenheit aus, seinem Herrn zu dienen. Wie jeder Tag neue Pflichten, Aufgaben, Versuchungen und Lasten bringt, so bringt er auch eine neue Fülle der Gnade für denjenigen, der sie im Gebet ernstlich sucht. Wir können nicht von den Mahlzeiten leben, die wir gestern einnahmen. So wie die Kinder Israel jeden Morgen frisches Manna sammelten, so müssen wir täglich für die Lebensreise neue Vorräte von oben erwarten. Fang jeden Tag mit Gott an, halte Schritt mit Jesus. Lebe den ganzen Tag und jeden Tag für Jesus. Das wird dir jeden Tag

S. B.

## Hilft das Beten überhaupt etwas?

Das ist der Gedanke, der manche immer wieder stört und den Jesus uns nehmen will. Ja, es hilft! ruft er uns zu. Bitten ist eine Macht nicht nur unter den Menschen, sondern noch viel mehr, wenn es Gott anruft.

Eben darum läßt der Herr in dem Gleichnis in Lukas 11, 5 – 13 den Mann unter höchst ungünstigen äußeren Umständen bitten. Es ist Mitternacht, die Tür ist verriegelt, die Kinder schlafen daneben, der Angerufene will sie nicht wecken. Er weist auch die Bitte zuerst ausdrücklich ab und dennoch bleibt sie eine sieghafte Macht und überwindet alle Schwierigkeiten. Im Blick auf die Verheißung, welche Jesus unserem Gebet gegeben, welche Macht hat Gott den Menschen verliehen! Sollten wir auf diese Macht verzichten wollen? Wir erreichen bittend, was wir auf keinem anderen Weg erziehlen.

Glauben wir es doch unserem Herrn, daß uns Macht gegeben ist und eine offene Tür, so gewiß wir anklopfen!

S. B.



Sicher haben die meisten Menschen keine Ahnung von der außergewöhnlichen Kraft, die in der Stille liegt. Sie haben es immer so schrecklich eilig – sie müssen etwas tun – und stehen dabei in Gefahr, Gott keine Möglichkeit zum Wirken zu geben. Sie können sich darauf verlassen, Gott sagt nie: „Steh still“, oder „Sitz still“, oder „sei still“ wenn er nicht etwas tun will.

Das ist die Not im Blick auf unser Glaubensleben. Wir wollen als Christen etwas tun. Dabei sollen wir doch Gott wirken lassen. Wenn man sich von einem Maler malen lassen will, muß man unbeweglich stillsitzen. Gott hat ein ewiges Ziel mit uns – wir sollen seinem Sohn ähnlich werden. Um dahin zu kommen, müssen wir uns passiv verhalten. Wir hören so viel von Aktivität. Vielleicht wäre es besser zu wissen, was es heißt, still zu sein.

## Ich kann nicht glauben

D. L. Moody sagte einmal: „Es ist heutzutage Mode, daß gewisse Leute sagen, sie sind Agnostiker und können nicht glauben.“

Moody fügte hinzu: „Ich redete einmal mit einem Mann, und der sagte: Ich kann nicht glauben.“

„Wem können Sie nicht glauben?“ fragte ich.

„Aber ich kann nicht glauben.“

„Wem können Sie nicht glauben?“

„Aber ich kann nicht glauben.“

„Wem nicht?“

„Sie verstehen meinen Zustand nicht: ich kann nicht glauben!“

„Wem können Sie nicht glauben?“

Dem Mann stieg die Schamröte ins Gesicht, und er geriet in Verlegenheit und sagte: „Mein Fall ist ein ganz eigenartiger Fall; ich kann nicht glauben.“

„Wem nicht?“

Der Mann geriet immer mehr in Verlegenheit und sagte: „Sie verstehen meinen Zustand überhaupt nicht. Ich habe sehr viel intellektuelle Schwierigkeiten, und es gibt sehr viele Dinge, welche ich nicht glauben kann.“ Ich fuhr fort zu fragen: „Wem können Sie nicht glauben?“ Und schließlich gab der Mann nach und sagte: „Ich kann mir selber nicht glauben!“

„Dank sei Gott dafür!“ erwiderte Moody.

Ähnlich wie dieser Mann machen es auch noch viele Menschen heutzutage. Sie sagen, sie können nicht glauben, sie können dieses und jenes nicht verstehen; sie schauen auf sich selber und in ihr eigen Herz, und die Folge davon ist, daß sie ganz entmutigt werden und ihnen alles finster und verborgen ist. Sie sind fortwährend mit sich selber beschäftigt und verwechseln die Gefühle mit dem Glauben. Sie sind der Meinung, daß der Glaube in gewissen Gefühlen besteht. Sie hoffen von Tag zu Tag, daß ein gewisses Gefühl Besitz von ihnen ergreifen soll, damit sie glauben können, aber siehe, es kommt nicht.

Was den Glauben betrifft, beobachten viele Menschen irrtümlicherweise folgende Reihenfolge: Gefühle, Glauben, Tatsache. Aber Gottes Ordnung ist diese: Tatsache, Glauben, Gefühle. Dies ist der einzige und richtige Weg, um bibelgemäß zu glauben. Die Tatsache ist, daß Christus für unsere Sünden gestorben und auferstanden ist und uns das Heil verdient hat. Des Menschen Pflicht ist nun, Buße zu tun und das Verdienst Christi im Glauben zu ergreifen. Wenn dieser Glaube echt ist, so werden früher oder später die Gefühle kommen.

Der Glaube läßt sich nicht fühlen, aber doch verursacht er Gefühle. Der Glaube ist etwas Geistliches und muß durch das Wort und den Geist Gottes in uns gewirkt werden. Ein jeder kann glauben, wenn er will. Er kann glauben, wenn er die Hindernisse des Glaubens aus dem Weg räumt. Der Glaube bedeutet einfach glauben – einfach Gott bei seinem Wort nehmen. Wie wissen wir, daß wir Augen haben? – dadurch, daß wir sehen können. Wie können wir wissen, daß wir Glauben haben? Dadurch, daß wir wirklich glauben. Wir glauben viele Dinge im natürlichen Leben, welche wir nicht sehen und verstehen können. Warum sollten wir dann nicht die geistlichen Dinge, warum sollten wir dann nicht Gott und seinem Wort glauben?

Der Herr sagt nicht: „Wer da fühlt, der hat das ewige Leben“, sondern „wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.“ Das ewige Leben liegt nicht im Glauben, sondern im Herrn selber. Er ist das Leben. Der Glaube ist nur die Hand, welche dieses Leben ergreift. Der Glaube ist die Kette, welche uns mit dem Herrn verbindet.

Darum müssen wir nicht auf Gefühle, nicht auf uns selber, nicht auf die Umstände schauen, sondern auf den Herrn und sein Wort allein und ihm glauben, Stützen fahren lassen und uns von ganzer Seele auf ihn verlassen und uns ihm ergeben. Dieses ist wahrer Glaube, der Früchte nach sich ziehen wird.



## Geduld

Es ist weithin unbekannt, daß der Liederdichter und Bandweber Gerhard Tersteegen, der Ungezählten durch seine Verse zum Segen geworden ist, durch viel schwere Krankheit hat hindurchgehen müssen. Er hat sich in all dieser Leidenszeit besonders geduldig gezeigt und das ausgelebt, was er andern gesagt hat. Eine kleine Begebenheit ist erst nach seinem Tod bekannt geworden, sie kennzeichnet diesen Heiligen Gottes in besonderer Weise:

Es wird berichtet, daß er einmal zehn Wochen lang fast ohne jede menschliche Hilfe in seiner kleinen Kammer zugebracht hat. Oft sah den ganzen Tag über kein Mensch nach ihm. In einer besonders schweren Nacht stieg die Hitze seiner leiblichen Trübsal aufs höchste. Seine Zunge klebte am Gaumen, als müsse er verschmachten. Da bat er des Morgens die Magd seines Bruders, bei dem er wohnte, um ein erfrischendes Getränk. Sie versprach ihm, ein solches sofort hinaufzubringen. Unten aber empfing ihre Herrin sie und schickte sie zu einer Besorgung fort. Als das Mädchen, das einen leichten Sinn hatte, wieder ins Haus zurückgekehrt war, hatte es den einsamen Kranken oben und sein Versprechen längst vergessen. Die Stunden gingen dahin, der Nachmittag kam. Die Qualen des Durstes stiegen höher und höher. Da endlich knarrte ein menschlicher Tritt auf der Bodentreppe. Das Mädchen kam und brachte ihm Wasser. Er aber hat ihr kein Wort des Vorwurfs gesagt. Später hat sie es selbst beschämt erzählt.

Wie schreibt Paulus?

„Die Frucht des Geistes ist Geduld . . .“  
(Gal. 5, 22).

---

---

# Heiligung

was sie ist, und wie wir sie erreichen

Was hat wohl Jesus gemeint, als er seinen himmlischen Vater bat: „Heilige sie“, und wann sollte diese Heiligung stattfinden?

Um diese Frage zufriedenstellend zu beantworten, müssen wir vorerst eine andere Frage stellen: „Für wen betete Jesus, als er sprach: „Heilige sie“? (Joh. 17, 17). Die Antwort lautet: In erster Linie für seine ersten Jünger, für diejenigen, die zu jener Zeit mit ihm waren, und auch für die, die durch ihr Wort an ihn glauben würden. „Ich bitte für sie“, sagt der Herr, und dieser Ausdruck „sie“ kommt in diesem Kapitel sehr oft vor. Im neunten Vers sagt der Herr deutlich, daß er für seine Jünger und nicht für die Welt bittet. Die, für die er betet, waren „in der Welt“, aber nicht „von der Welt“. Es werden hier zwei Klassen deutlich unterschieden: des Herrn Jünger und Nachfolger und die, die nicht seine Nachfolger sind.

Er betete für die, die an ihn als den Heiland der Welt glaubten. Sie waren auf, ihn hingewiesen worden als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Ihr Glaube und ihre Liebe hatte die Probe bestanden, sie hatten alles verlassen und waren dem Herrn nachgefolgt. Sie liebten ihn über alles und waren entschlossen, mit ihm zu gehen, auch selbst ins Gefängnis und in den Tod. Nicht nur bekannten die Jünger ihre Liebe zu dem Herrn und ihren Glauben an ihn, sondern der Herr Jesus selbst bestätigte, daß sie ihn liebten. Sie waren es, zu denen der Herr sagte: „Ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben“, und: „Bleibet in meiner Liebe.“

Sie waren von ihren Sünden erlöst. Christus erkannte dies an, als er sprach: „Sie haben dein Wort behalten . . . und glauben, daß du mich gesandt hast, . . .

denn sie sind dein . . . und was dein ist, das ist mein; und ich bin in ihnen verklärt.“ „Denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin . . . Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt . . . und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast . . . Vater ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.“ Jesus anerkannte die Heilserfahrung, die die Jünger damals schon besaßen. Er betete: „Heiliger Vater, erhalte sie.“ Daß der Glaube und die Liebe, die in ihrem Herzen Wurzel geschlagen, erhalten werden möchten, das war es, wofür der Herr betete. Nachdem Jesus für ihre Bewahrung gebetet hatte, betete er: „Heilige sie.“

Auf die Frage, was die Heiligung ist, könnten wir nichts Besseres tun, als zu betrachten was sie für die Jünger war und bedeutete. Wir wollen diese Frage durch ihr Leben beantworten lassen. Im Geist sehen wir sie in der Zeit vor Pfingsten. Wie schwach waren sie doch, und wie so manches klebte ihnen an, das entfernt werden mußte, wenn sie bewahrt werden, und das Werk, das der Herr ihnen anvertraut, verrichten sollten. Wir finden in ihnen dieselben Neigungen, die wir auch heute noch in so vielen Christen, die noch nicht völlig geheiligt sind, finden. In ihrem Leben finden wir oft ein befremdendes Gemisch von Glauben und Zweifel, von Lernen und Vergessen, von Sehen und Nichtsehen, Hören und Nichthören, von Mut und Feigheit, Stärke und Schwachheit, von Selbsterniedrigung und Selbsterhöhung, von Demut und Stolz. Wir finden ein aufrichtiges Verlangen, ihrem Herrn und Meister zu dienen, und doch auch wieder ein Verlangen, Menschen zu gefallen. Für alles

dieses war ein Grund vorhanden; sie waren noch nicht geheiligt. Sie bedurften der Reinigung von diesen Elementen der Schwachheit, die ihnen als Resultat der angeborenen Verderbtheit anhängen. In dem Gebet Jesu war eine Bitte für Reinigung von diesen Dingen mit eingeschlossen.

Doch die Heiligung, für die Jesus betete, war nicht nur eine Reinigung, nicht nur eine Befreiung von manchem, das den Jüngern noch anhaftete, sondern noch bei weitem mehr. Die Jünger bedurften nicht nur der Reinigung, sondern auch des Erfülltwerdens mit göttlicher Kraft, und auch dies wurde ihnen zuteil. Die Heiligung schließt beides ein, ein Hinwegnehmen und ein Hinzutun. Solange nicht jedes Hindernis entfernt ist, kann uns Gott seine Gnadengaben nicht geben. Gott handelt stets nach diesem Plan. Er verlangt von uns, daß wir die Sünde aufgeben, damit er uns seine Gerechtigkeit geben kann. Er macht uns leer, damit er uns füllen kann; wir ergeben uns ihm mit allem, was wir sind und haben, damit wir zu Besitzern der höchsten Gnadengüter werden. In das völlig gereinigte Herz hält der Heilige Geist seinen Einzug, um es zu füllen als Gottes heiligen Tempel.

Die Reinigung des Herzens und das Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist am Pfingsttag war etwas, das die Jünger zuvor noch nicht erfahren hatten. Es war nicht nur eine große Segnung, die ihnen zuteil wurde, sondern ein bestimmtes Werk der Gnade, das Gott an ihnen wirkte, durch das sie völlig gereinigt und mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden. Sie wurden geheiligt durch den Heiligen Geist (Röm. 15, 16). Er kam in seiner ganzen göttlichen Fülle, ihre Herzen zu erfüllen und zu reinigen. In Apostelge-

schichte 15, 8 und 9 wird uns gesagt, daß die Herzen der Jünger gereinigt wurden, als sie den Heiligen Geist empfingen.

Wie tat es sich nun in dem Leben der Jünger kund, daß ihre Herzen gereinigt und sie mit dem Heiligen Geist erfüllt worden waren? Können wir nicht erwarten, daß eine Veränderung mit ihnen vorgegangen, und daß sie von nun an tüchtiger und erfolgreicher in ihrer Arbeit für den Herrn sein würden? Und so war es auch tatsächlich. Welche Veränderung hat z. B. mit Petrus stattgefunden! Wie stark und beständig ist er geworden! Von jenem Pfingstfest an arbeiteten die Apostel einmütig zusammen, angetan mit einer neuen Kraft, ohne irgendwelche eigene Vorteile zu suchen. Sie gingen ganz in dem ihnen anvertrauten Werk auf, willig, alles dranzugeben, nur daß Gott verherrlicht und Seelen für ihren Herrn gewonnen werden möchten.

Was die Heiligung durch den Heiligen Geist für die Jünger tat, wird sie auch für uns tun, denn auch wir waren in der Bitte, die der Herr für die Heiligung der Seinen aussprach, miteingeschlossen. Jesus betete auch nicht für eine Art der Heiligung für die damals lebenden Jünger und für eine andere Art für uns. Gleich wie damals, so wird auch uns heute noch das Herz völlig gereinigt und mit der Fülle Gottes erfüllt, wenn der Heilige Geist seinen Einzug hält.

Wenn wir erst verstehen, was die Heiligung ist und was sie für uns tut, werden wir auch keine Schwierigkeit haben in bezug auf die Zeit, wann diese stattgefunden hat oder erlangt werden soll. Wäre der Zweck der Heiligung nur der, die Seele für den Himmel vorzubereiten, so könnten wir wohl annehmen, daß das Sterbebett der geeignete Zeitpunkt dafür wäre; da sie uns aber nicht nur für den Tod, sondern zu einem rechten und erfolgreichen christlichen Leben vorbereiten soll, so muß sie schon vor dem Tod stattfinden. Wir sehen deutlich, daß die Jünger nicht völlig geheiligt wurden zur Zeit, da sie sich bekehrten. Sie hatten Vergebung ihrer Sünden er-

langt, und Jesus betete, daß sie bewahrt werden möchten vor dem Übel. Es ist zu beachten, wie die Bitten, die Jesus für seine Jünger aussprach, alle miteinander verbunden sind. Jesus betete, daß der Vater die Jünger erhalten wolle, damit sie geheiligt werden möchten, und daß sie geheiligt würden, auf daß sie in der Gnade erhalten werden möchten. Jesus betete auch für die Heiligung seiner Jünger, damit die Wurzel der Spaltung zerstört würde, damit sie eins seien, gleichwie er mit dem Vater eins war. Er wollte, daß sie eins seien, auf daß die Welt glaube, der Vater habe ihn gesandt, der

Heiland der ganzen Welt zu sein. Da nun ein Zweck der Heiligung ist, daß wir in diesem Leben vor der Sünde bewahrt werden, so muß sie auch hier in der Zeit stattfinden und nicht erst in der Ewigkeit; während des Lebens und nicht erst im Tod, in dieser Welt und nicht erst in der nächsten.

Was müssen wir tun, um in  
ihren Besitz zu gelangen?

Zum ersten müssen wir Gott gehorsam sein und ihm uns mit allem, was wir sind und haben, weihen zu einem leben-

Glüht des Geistes Feuer heiß in dir?  
Bruder, kannst bezeugen du's,  
daß die Liebe Gottes für und für,  
alles in dir wirken muß?

Hat des Lammes Blut durch seine Kraft  
ausgetilget alle Sünd?  
Hat der Geist von oben schon geschafft  
Zeugnis, daß du Gottes Kind?

Ist die Hoffnung in dir ungetrübt?  
Halleluja! Weißt du's je,  
daß dein Gott unendlich dich geliebt,  
und ist's Herze weiß wie Schnee?

Fühlst du nicht mit Auferstehungskraft  
deinen Leib, der sterblich ist,  
neubelebet, weil des Weinstocks Saft  
dich vereint mit Jesus Christ?

Wenn ein völlig Opfer du gebracht,  
und bewahrst vor böser Gier,  
wahrlich, er, der hat des Feuers Macht,  
wirds entzünden auch in dir!

Gottes reine Liebe, für und für,  
stille meiner Seele Weh!  
Alle Triebe stets durchglühe mir  
mit dem Feuer aus der Höh'!

D. S. Warner

digen Opfer (Apg. 5, 32 und Röm. 12, 1). Zweitens müssen wir Glauben üben (Gal. 3, 14). Diese beiden Schritte unsererseits machen es dem Heiligen Geist möglich, seinen Einzug zu halten und uns zu heiligen.

Wenn beide Dinge echt sind, die völlige Übergabe unseres Herzens an den vollkommenen Gotteswillen sowohl, als auch der Glaube an die Heiligungskraft des Blutes Christi, so wird das Werk geschehen. Gott sieht das Herz an; sobald er merkt, das beides wirklich echt und aufrichtig ist, so wird er bestimmt seine Verheißung einlösen und das Herz von den störenden Elementen, den verborgenen Neigungen zum Bösen; reinigen und uns mit seinem Geist anfüllen.

Obwohl das Werk ein Werk des Glaubens ist und der Herr uns auf Grund unseres Glaubens heiligt, so ist es doch erforderlich, daß der Mensch zu diesem völligen Glauben und der Echtheit seiner Übergabe hindurchdringt. Er muß so lange vor Gottes Angesicht verharren, muß im Glauben und völliger Hingabe alle Hindernisse aus dem Weg räumen, die ihm irgend bekannt sind, und die ihm während solchen Ringens und Suchens vor dem Angesicht des Herrn klar werden. Das Opfer, das Gott zur Heiligung verlangt, ist ein vollkommenes, das alle Gebiete unseres Lebens und Wollens berührt, das so tief greift, daß wir willig sein müssen, selbst Weib und Kind, Haus und Hof oder irgend etwas anderes – Ehre, Stellung und Sonstiges daranzugeben, falls es um seines Namens willen von uns gefordert werden sollte. Das kostet gewöhnlich einen Kampf, aber Gott kommt dem entgegen, der es ernst meint und hilft ihm, den Altar zu besteigen. Hat sich der Mensch nun in seiner Aufrichtigkeit ganz auf den Altar gelegt, so wird es ihm plötzlich leicht fallen zu glauben, daß der Herr ihn heiligt. Und auf solchen Glauben hin tut es der Herr. „Getreu ist er, der euch ruft, er wird’s auch tun“ (1. Thess. 5, 24). Wenn uns der Herr nun geheiligt hat und sein Geist in uns eingezogen ist, so haben wir auch

das Zeugnis des Geistes und wissen, daß das Werk geschehen ist. Wir könnten nicht dauernd den Zustand aushalten, in dem wir uns befinden, wenn wir die Heiligung suchen; früher oder später würden wir ermüden und müßten ausfinden, daß es ein trostloses Werk der Selbstheiligung ist, das wir treiben, wenn Gott nicht durch sein Feuer das Opfer entzünden und verzehren würde. Doch das tut er eben auf unseren Glauben hin, und das gerade ist die Erfahrung der Heiligung als ein plötzliches Werk, das in einem bestimmten Augenblick durch die Hand Gottes geschieht. Niemand kann da hineinwachsen oder auf andere Weise hineingelangen. Dies ist der einzige Weg, und es ist ein herrlicher Weg.

Nachdem wir geheiligt sind, wird es uns bewußt, was sein Feuer in uns verzehrt hat. Die störenden Dinge sind fort, die wir vordem schon gehaßt und unliebsam empfunden hatten. Es ist eine Ruhe eingetreten. „Wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen“ (Hebr. 4, 10), nämlich von den Werken des eigenen Willens, von allen seinen eigenen Werken, die also nicht als Werke Gottes bezeichnet werden können. Sein Wille gehört bis in jede Faser seines Herzens seinem Gott. Gott hat den Willen, den der Mensch ihm zum Opfer brachte, angenommen. Deswegen ist es dem Gotteskind jetzt so leicht, in allen Dingen den Willen Gottes zu tun. Vorher war es ihm in gewissen Dingen so schwer, war es ihm ein so großer Kampf. – Nun merkt er auch, daß er freier ist für den Dienst an anderen, denn der Kampf gegen sich selbst erfordert nicht mehr in dem Maß wie früher alle seine Kraft und Aufmerksamkeit. Es liegt ihm aber nicht daran, selbständigen Dienst zu leisten nach eigenem Gutdünken, er hat vielmehr eine starke Neigung, alles im Namen des Herrn zu tun, nur in seinem Auftrag und unter seiner Leitung zu handeln. Das sehen wir auch so deutlich an den Aposteln. Paulus schreibt an die Römer: „Ich wollte nicht wagen, etwas zu reden, wo

dasselbige nicht der Herr durch mich wirkte“ (Röm. 15, 18). Dem Herrn sei Dank, daß wir eine solche Erfahrung zu eigen haben dürfen.

Bist du im Besitz dieser dir zukommenden Heiligung, mein lieber Leser? Wenn dies noch nicht der Fall ist, willst du nicht in den Besitz derselben gelangen? Es ist der Wille Gottes, daß wir geheiligt werden sollen, und den Willen Gottes müssen wir tun. Es ist dies keine schwere Sache. Du bist wohl imstande den Bedingungen nachzukommen. Beanspruche das, was dir von rechts wegen zukommt. Gott will es dir geben. Bitte ihn um den Heiligen Geist. „So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel, den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“ (Luk. 11, 13). Eigne dir alles an, was Gott für dich bereit hält. E. M.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS  
YORK, NEBRASKA 68467, U. S. A.

PUBLIKATIONS KOMITEE:  
Edmund Krebs  
Otto Sommerfeld  
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 37.00

A journal of vital christianity, published in the interest of the German Church of God by the

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, Nebr. 68467, U. S. A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)  
[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)

SUBSCRIPTION PRICE: One Year

U. S. \$15.50, – Can. \$22.50, – DM 37.00

Except for single copy, foreign subscriptions:

Periodicals postage paid at York, NE

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)

Published twice each month.

Printed in U. S. A.

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, NE 68467

# Geistliche Gesundheit

Eine der größten zeitlichen Segnungen ist die körperliche Gesundheit. Wohl nichts könnte ihr gleichgestellt werden. Ohne sie erscheinen uns alle anderen Segnungen sehr klein. Meist wird sie nicht so geschätzt, wie es der Fall sein sollte – oft erst dann richtig, wenn sie nicht mehr da ist. Es wird in der Welt mehr Sorge dafür getragen, sie wiederzuerlangen, als sie zu erhalten. Vermögen werden täglich zu diesem Zweck ausgegeben, denn im allgemeinen schätzt sie der Mensch hoch, und dies ist auch richtig. Sie ist in der Tat etwas sehr Begehrtes. Aber es gibt noch eine andere Gesundheit, die gewißlich noch wünschenswerter ist als die eben genannte – nämlich die geistliche Gesundheit. Wie es nun gewisse Bedingungen gibt, deren Erfüllung für die leibliche Gesundheit wesentlich ist, so gibt es auch Bedingungen für die geistliche Gesundheit. Auch hat die geistliche Gesundheit wie die leibliche bestimmte Merkmale aufzuweisen, woran sie geprüft und als solche erkannt werden kann. Johannes schreibt in seinem 3. Brief folgende Worte: „Mein Lieber, ich wünsche in allen Stücken, daß dir's wohlgehe und du gesund seiest, wie es denn deiner Seele wohlgehet“ (V. 2). Hier wird beides gewünscht, körperliche und geistliche Gesundheit. In Jesaja 58, 8 lesen wir: „Und deine Besserung (Heilung, Elbf. Bib.) wird schnell wachsen.“ Dies ist von der geistlichen Gesundheit gesagt, aber in Verbindung mit gewissen Bedingungen, die in den vorhergehenden Versen aufgeführt sind. Auch wir wollen fragen, welches sind die

Bedingungen für die  
geistliche Gesundheit?

Zuerst ist eine gute geistliche Konstitution notwendig. Es kann keine Gesundheit geben, wo keine richtige Leibesverfassung vorhanden ist. Wo diese Grundlage fehlt, ist nichts da, worauf

gebaut werden sollte. So muß zuerst ein gutes geistliches Fundament geschaffen werden. Und dies geschieht, wenn Christus durch die Wiedergeburt im Herzen Gestalt gewinnt – wenn eine Seele von der Sünde errettet wird. Ist dies geschehen, dann ist die Seele in einem Zustand, wo sie wachsen, und wo die geistliche Gesundheit erhalten werden kann – dies aber nur dann, wenn alle Bedingungen beachtet werden.

Das nächste, was für die geistliche Gesundheit notwendig ist, ist eine gute Ernährung. Die Seele muß wohlgenährt werden. Es ist eine traurige Sache, Tausende von Seelen schmachten und hungern zu sehen. Viele, die alles tun, um ihren Leib zu ernähren, tun nichts für ihre Seele. Gottes Wort aber fordert uns auf: „Und seid begierig nach der vernünftigen, lautern Milch als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet“ (1. Petr. 2, 2). Dies ist ein natürliches Bedürfnis der Seele, und wenn es vernachlässigt wird, wird sie zusammenschrumpfen und schließlich sterben. Der Weg aber, sie am Leben zu erhalten, ist gerade der, „sie zu ernähren mit einem jeglichen Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“

Unsere geistliche Natur bedarf auch der reinen Luft, einer reinen Atmosphäre, um gesund und frisch bleiben zu können. Krankheits- und Todeskeime lauern in aller Unreinheit. Unreine Gedanken schaffen eine unreine Atmosphäre und verhelfen der Seele zu einem ungesunden Zustand. Unreine Worte, unreine Taten und Gewohnheiten, böse Gesellschaft, Weltgeist usw. beflecken und sind Feinde der geistlichen Gesundheit.

Auch Licht und Sonnenschein sind notwendige Dinge für die geistliche Gesundheit. Der Tod wird dort bald einkehren, wo man diese ausschaltet. Wenn du im Geistlichen gesund bleiben und wachsen willst, so lebe und wandle im Licht des Wortes Gottes und dem Sonnenschein seiner Gnade.

Als letztes, aber nicht geringstes, ist regelmäßige Übung und Arbeit von Wichtigkeit. Christliche Arbeit, wobei wir alle unsere Talente gebrauchen, glaubensvolle Ausführung und Erledigung aller unserer Pflichten und die stete Übung in der Gottseligkeit sind notwendige Dinge für die volle Entwicklung unserer Seele. Es ist nicht damit abgetan, daß ein guter Grund geschaffen worden ist, daß die Seele gut wird und



wir in reiner Luft und in der Fülle von Licht und Sonnenschein mit ihr leben. Da die Seele nicht ein lebloses Etwas, sondern etwas Lebendiges ist, muß sie eine Tätigkeit entwickeln, oder Zerfall wird die sichere Folge sein. Wenn alles dies für die Seele getan wird, so ist ihr gesunder geistlicher Zustand gesichert.

### Kennzeichen geistlicher Gesundheit

Es gibt besondere Merkmale, durch die wir und andere die Gesundheit der Seele erkennen können. Unsere Gefühle mögen uns mitunter eine Richtlinie sein, aber dies ist nicht immer der Fall; sie sind keine sicheren Führer. Ich habe Leute gekannt, die gut fühlten, als Todeskeime an ihnen nagten. Körperliche Gesundheit kann manchmal an der äußerlichen Erscheinung, am Aussehen, erkannt werden, an den rosigen Wangen, den strahlenden Augen, der heiteren Miene und anderem. Dieses alles hat auch eine geistliche Bedeutung. Unser Besuch und unsere Freudigkeit zu den Gebetsversammlungen, unsere Beisteuer, unser Missionsgeist, unser Eifer für die Sache Gottes – können diese Dinge nicht ein Zeichen für die Gesundheit der Seele sein?

Gesundheit wird auch an unserem Geschmack oder Appetit bemessen. Wenn eine Person anfängt, ungesunde Leckerbissen der gesunden, reinen Milch des Wortes und der darin enthaltenen kräftigen Speise vorzuziehen, wird geistliche Krankheit die Folge sein. Wenn jemand den Geschmack verloren hat an den Gnadenmitteln, am Gebet, an der Verbindung mit Gott, am Bibellesen und am Sich-versammeln mit dem Volk Gottes usw., dann ist es hohe Zeit, beunruhigt zu werden. Wenn aber für all dieses das Verlangen da ist, so kann dies als ein gutes Zeichen geistlicher Gesundheit gelten.

Gesundheit kann auch an der Zufriedenheit des Gemüts erkannt werden. Wenn du eine Person siehst, die immer unzufrieden, empfindlich, reizbar, ver-

drießlich und schwer zu befriedigen ist, die immer klagt, die immer Fehler findet und an diesem und jenem stets etwas auszusetzen hat, so kannst du gewiß sein, daß es im Geistlichen irgendwo nicht in Ordnung ist.

Krankheit macht einen Menschen zur Arbeit unfähig, aber Gesundheit gibt Kraft dazu. Ein gesunder Christ ist ein tätiger Christ. Wenn aus irgendeinem Grund eine Zeit gezwungenen Müßigganges eintritt, so kannst du sehen, daß ein gesunder Christ damit nicht zufrieden ist, denn er kann nicht träge sein. Er sieht das große Erntefeld voll reifer Frucht und schwingt die Sichel, die Ernte einzubringen.

Ein gesunder Christ wächst beständig. Körperlich ist das Wachstum begrenzt, aber geistlich nie. Im Physischen, je älter der Mensch wird, desto mehr nimmt seine Kraft ab, und wir erwarten es auch also; aber im Geistlichen erwarten wir, und zwar mit Recht, daß die Gotteskinder, je älter sie werden, in der christlichen Erfahrung wachsen.

### Die großen Vorzüge eines gesunden Christentums

Gesundheit ist ein großer Trost für jedermann. Und ob auch ein Mensch vieles besitzt, so hat er ohne sie doch nicht die Erquickung, die er mit ihr und in ihr haben würde. Ein Mensch mag Kenntnisse, Bildung und vieles andere besitzen, wenn er aber geistlich krank ist, so nützt ihm in Wirklichkeit alles nichts. Ein gesunder Christ wird die Kämpfe und Prüfungen des christlichen Lebens bestehen, wohingegen ein Kränklicher und Schwacher unterliegen wird. Er ist gleich dem Busch im alten Testament (2. Mos. 3, 2), den das Feuer nicht zerstören konnte, denn die Verheißung für ihn lautet: „ . . . daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden“ (Jes. 40, 31).

Ein gesunder Christ übt eine Anziehungskraft auf andere aus. Und auch zu einer Versammlung, die geistlich gesund ist, werden Leute sich hingezogen füh-

len. Wenn andere an uns beobachten, daß wir das Wort Gottes lieben und ausleben, daß wir das Werk Gottes betreiben und fördern, daß wir an unserer christlichen Erfahrung Freude und Genuß finden, und daß wir grünen und blühen in den Vorhöfen unseres Gottes, so ist dies eine gute Empfehlung von dem, was die Gnade Gottes tun will.

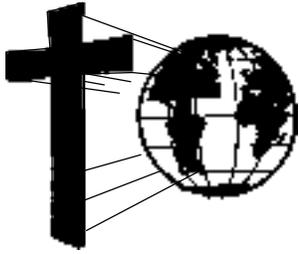
Wenn du nun ein gesunder Christ bist, so wirst du auch Leben haben, aber Krankheit ist ein Vorbote des Todes. Wenn du geistlich krank wirst, da gibt es von zwei Dingen eines zu tun: Entweder den Tod annehmen oder den großen Arzt um Heilung anzurufen. Es gibt noch Salbe in Gilead; es gibt da noch einen Arzt; und es ist also kein Grund vorhanden, warum man nicht geistlich gesund sein kann. E. L. M.

---

### Fortsetzung von Seite 9

*5. Lies die Bibel nachdenklich und mit dem Herzenswunsch, ihre Lehre und praktischen Anweisungen zu befolgen.*

Gottes Wort offenbart uns den Willen Gottes, und Jesus sagt: „So jemand des Willen tun will, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott ist, oder ob ich von mir selber rede“ (Joh. 7, 17). Hier liegt die eigentliche Ursache, weshalb die Bibel so vielen Menschen fremd ist und nicht verstanden wird. Man ist nicht bereit ihre Lehre zu befolgen, noch den Willen Gottes zu tun! Der Unglaube, der Zweifel, der Stolz des Herzens und die verächtliche, kritische Haltung stehen im Weg und lassen die nähere Bekanntschaft und Gemeinschaft mit der Bibel nicht zu. Viele Menschen fürchten auch die Wirkung des Wortes Gottes, denn seine Wirkung ist mit der des Lichts, des Feuers, eines Hammers oder auch Schwertes verglichen. Das besagt, daß Gottes Wort erweckt, aufdeckt, richtet, schuldig spricht, verurteilt und straft. Wer sie richtig liest, wird bald feststellen, daß er auch von ihr „gelesen“ wird. Dennoch ist ihre Wirkung heilsam für jedermann, – auch für dich! Darum lies die Bibel vorurteilslos, aufrichtig und glaubensvoll und suche zu erkennen und zu verstehen was sie dir zu sagen hat!



# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

## „Verstehst du auch was du liest?“

Apostelgeschichte 8, 29 – 31

Diese Frage setzt eigentlich noch eine andere voraus, und die lautet: „Liest du deine Bibel?“ Das Lesen muß ja doch dem „Verstehen“ vorausgehen! Der Schatzmeister, von dem unser Text handelt, saß in seinem Wagen und las die Schrift. Da er ein Ausländer und Fremdling war und nicht zum Volk Israel gehörte, schien er mit den biblischen Schriften durchaus nicht vertraut zu sein. Es mag das erste Mal gewesen sein, daß eine alttestamentliche Schriftrolle in seinen Händen lag. Aber er hatte sie . . . , und er las . . . , und das zeigt, daß er von dem Geist und der Kraft des Wortes Gottes bereits erfaßt war. Doch er hatte Schwierigkeiten das Gelesene zu verstehen. Durch einen Diener Gottes, namens Philippus, war ihm die nötige Hilfe gesandt. Als Philippus, nach göttlicher Anweisung, den Wagen kommen sah, trat er hinzu und fragte den vertieften Leser: „Verstehst du auch, was du liest?“ Der Kämmerer gab zur Antwort: „Wie kann ich, so mich niemand anleitet?“, und bat Philippus aufzusteigen. Philippus erkannte seine Aufgabe, stieg auf und fing an dem verständnislosen Leser die Schrift auszulegen und „predigte ihm das Evangelium von Christus“ (V. 35).

Gleich jenem Schatzmeister aus Mohrenland, verstehen viele Menschen die Bibel auch heute nicht, und was noch weit bedauerlicher ist: Sie lesen sie nicht! Es ist darum sinnvoll die Frage aufzuwerfen: „Warum verstehen so viele Menschen die Bibel nicht.“

Vor Jahren besuchte ein junger Prediger gelegentlich seine gottesfürchtigen Eltern. Während dieses Zusammenseins fragte ihn eines Tages seine Mutter: „Warum ist die Bibel so geschrieben, daß nicht alle Menschen sie verstehen?“ Der Mutter war die allgemeine Unwissenheit der Menschen über die biblischen Wahrheiten stark aufgefallen. Sie selbst war in der Bibel gut bewandert, während anderen jedoch Got-

tes Wort fremd und unverständlich geblieben war. Wir wollen auf diese Frage näher eingehen.

*1. Sehr viele Menschen nehmen eine Stellung voller Vorurteile zur Bibel ein.*

Sie geben den Anschein, als hätten sie die Bibel schon viele Male durchgelesen und festgestellt, daß sie voller Widersprüche sei. Zu solchen voreingenommenen Menschen sagte Jesus einmal: „Ihr irret und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes“ (Matth. 22, 29). Jeder, der nur nachspricht was andere gesagt haben, ohne sich selbst von der Kraft und Wahrheit des Wortes Gottes zu überzeugen, wird in tiefe Irrtümer geraten und dem Geist der Bibel nie näherkommen. Gottes Wort will nicht mit verächtlichen Vorurteilen und unberechtigter Kritik gelesen werden. Wer sie aber so liest, wird sie nicht verstehen und nie in die Tiefen ihres Lichts hineinfinden.

*2. Wer die Bibel gewinnbringend lesen und verstehen will, muß eine ehrfurchtsvolle Stellung zu ihr einnehmen.*

Sie ist kein Menschenwort, sondern Gottes Wort, das an uns ergeht! Sie ist durch den Heiligen Geist eingegeben und inspiriert und kann darum auch nur durch eine ausreichende Erleuchtung des Heiligen Geistes verstanden werden. Gott will jedem ehrfürchtigen Menschen durch den Heiligen Geist die Augen des Verständnisses auftun und ihm die Geheimnisse seines Wortes aufschlüsseln. Gottes Wort sagt: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes . . .“, vor allem dann nicht, wenn er vorurteilsvoll und selbstgenommen bleibt.

In dieser Stellung bleiben ihm geistliche Dinge eine Torheit und er kann sie nicht erkennen. Wer sich aber aufrichtig dem Wort Gottes zuwendet und sie mit innerem Verlangen zu lesen anfängt, der sollte wissen, daß er einen heiligen Boden betreten hat. Solchen Menschen wird das Lesen der Bibel Gewinn und Segen bringen.

*3. Das fruchtbringende Lesen der Bibel erfordert Liebe zur Wahrheit.*

Jesus bestätigte es unmißverständlich in seinem hohepriesterlichen Gebet, daß Gottes Wort die wirkliche Wahrheit ist! (Joh. 17, 17). Wer die Bibel im vollen Glauben als Gottes Wort respektiert und ihre göttliche Wahrheit erforschen und erkennen und sie sich zum Maßstab seines Lebens machen will, der wird durch göttliche Erleuchtung in ihre Wahrheit hineindringen können und die gewinnvolle Seelenspeise darin finden. Wer die Wahrheit liebt, der wird auch die Bibel lieben, denn sie ist die Wahrheit!

*4. Die Bibel will mit Glauben und Gebet gelesen werden.*

Jemand fragte einmal seinen Kollegen: „Glaubst du wirklich was in der Bibel geschrieben steht?“ Die prompte Antwort lautete: „Ich glaube nicht nur was in ihren Blättern, sondern auch was auf ihrer Schale steht, nämlich die vielsagenden Worte: ‚Die Heilige Schrift!‘“ Jesus empfahl das Lesen der Bibel mit den Worten: „Suchet in der Schrift, denn ihr meint ihr habet das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt.“ Und abermals sagte Jesus: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium.“ Wer keinen Glauben hat, der wird auch keinen Nutzen aus dem Lesen der Bibel haben. „Ein Zweifler denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde“, so sagt die Schrift. Hingegen sagte Jesus wiederholt zu Menschen die ihre Anliegen im Glauben vor ihn brachten: „Dein Glaube hat dir geholfen!“ Der Glaube, verbunden mit dem Gebet des Herzens, spielt darum auch eine sehr wesentliche Rolle beim Lesen der Bibel. Glaube und Gebet sind zwei Elemente, die alle Hindernisse aus dem Weg schaffen und uns in die Stellung bringen die wir haben müssen, um durch den Heiligen Geist in die biblische Wahrheit hineingeführt zu werden.

Fortsetzung auf Seite 8



# Jugendecke

## Rezept für ein brennendes Herz

Ich habe schon früher einmal gesagt, daß jeder Gläubige, der diesen Wunsch hat, ein radikales geistliches Wiederaufleben erfahren kann, und zwar ganz und gar unabhängig vom Verhalten seiner Mitchristen.

Die wichtige Frage ist nun, wie dies geschieht. Ich will hier ein paar Anregungen geben, die jeder befolgen kann, und die – davon bin ich überzeugt – ein wunderbar erneuertes christliches Leben zur Folge haben werden.

### **Werde durch und durch unzufrieden mit dir selbst**

Selbstzufriedenheit ist der tödliche Feind des geistlichen Fortschritts. Die zufriedene Seele ist die stagnierende Seele. Wenn Paulus von den irdischen Gütern sprach, konnte er sagen: „Ich habe gelernt . . . mich zu begnügen.“ Wenn er aber auf sein geistliches Leben zu sprechen kam, bezeugte er: „Ich strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage – nach dem vorgesteckten Ziel – nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu“ (Phil. 3, 13b und 14).

### **Richte dein Augenmerk fest und unverrückbar auf die vollständige Umwandlung deines Lebens**

Ängstliche Ausprobierer sind von vornherein zum Mißerfolg verurteilt. Wir müssen unsere ganze Seele in unser Verlangen nach Gott werfen. „ . . . das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt tun, die reißen es an sich“ (Matth. 11, 12b).

### **Stelle dich auf den Weg des Segens**

Es ist ein Irrtum, danach auszuschaun, daß die Gnade uns einem wohl-tuen-

den Zauber gleich erfaßt, oder zu erwarten, daß Gottes Hilfe wie ein glücklicher Zufall unabhängig von den uns bekannten und erfahrenen Bedingungen und Voraussetzungen kommt. Es gibt genau bezeichnete Pfade, die geradewegs zu den „grünen Weiden“ führen; laßt uns auf diesen Wegen gehen. Erweckung zu erwarten (um ein Beispiel zu nennen) und zur selben Zeit das Gebet und die stille Zeit zu vernachlässigen, heißt soviel wie den einen Weg wollen, aber einen anderen gehen.

### **Vollziehe eine gründliche Umkehr**

Gehe nicht hastig dabei vor. Eine hastige Umkehr bedeutet eine oberflächliche geistliche Erfahrung und Mangel an Gewißheit im ganzen Leben. Laß einer gottgemäßen Trauer und Reue ihr heilendes Werk tun. Du wirst nie eine Furcht vor dem Bösen entwickeln, ehe das Bewußtsein der Sünde nicht weh tut. Was dich in einem halbtoten Zustand hält, ist die verhängnisvolle Gewohnheit, die Sünde zu tolerieren.

Praktiziere die Wiedergutmachung wo irgend es möglich ist

Wenn du jemanden etwas schuldest, zahle es zurück oder sprich mit deinem Gläubiger offen über deine Zahlungsabsichten, so daß über deine Ehrlichkeit kein Zweifel besteht. Wenn du mit jemandem Streit gehabt hast, so geh in deinen Bemühungen, eine Aussöhnung herbeizuführen, so weit wie es dir möglich ist. Mache die krummen Dinge so weit wie möglich gerade.

### **Bringe dein Leben in Übereinstimmung mit der Bergpredigt und anderen neutestamentlichen**

### **Schriftstellen, die dazu angetan sind, in dem Weg der Gerechtigkeit zu unterweisen**

Ein aufrichtiger Mensch mit einer offenen Bibel, Notizblock und Bleistift wird gewiß sehr schnell herausfinden, was bei ihm falsch ist. Ich empfehle, daß wir die Selbstprüfung auf unseren Knien machen und daß wir danach aufstehen, um Gottes Geboten, so wie sie uns in seinem Wort geoffenbart worden sind, zu gehorchen. Da ist nichts Romantisches und Großartiges an diesem einfachen und freimütigen Weg des Befassens mit uns selbst, aber er wird sein Werk tun. Isaaks Arbeitsleute sahen nicht wie Heldengestalten aus, als sie im Tal gruben, aber sie bekamen die Brunnen frei, und dazu waren sie auf den Weg geschickt worden.

### **Sei ernst**

Du kannst es bestimmt einrichten, keine Fernsehlustspiele anzusehen. Solange du dich nicht von diesen Dingen losreißt, wird sich weiterhin in deinem Herzen kein geistlicher Eindruck halten können. In deinem eigenen Wohnzimmer fängt es an. Früher pflegten die Weltleute in die Kinos zu gehen, um ernsterem Nachdenken über Gott und die Religion zu entfliehen. Du würdest ihnen dort natürlich keine Gesellschaft leisten wollen – aber du erfreust dich der geistigen Gemeinschaft mit ihnen in deinem eigenen Heim!

Die Ideale des Teufels, der moralische Lebensstandard der Welt und ihre geistige Einstellung werden von dir akzeptiert, ohne daß es dir bewußt ist. Und dann wunderst du dich, daß du in dei-

nem christlichen Leben keinen Fortschritt machen kannst. Dein inneres Klima ist dem Wachstum geistlicher Eigenschaften nicht günstig. Es muß eine radikale Änderung in deinen Gewohnheiten stattfinden, oder es wird keine bleibende Besserung in deinem inneren Leben zustande kommen.

### **Begrenze freiwillig deine Interessen**

Der „Hansdampf in allen Gassen“ ist auf keinem Gebiet Meister. Das christliche Leben verlangt, daß wir Spezialisten sind. Zu viele Projekte verbrauchen Zeit und Energie, ohne daß sie uns näher zu Gott bringen. Wenn du deine Interessen begrenzt, wird Gott dein Herz größer machen.

„Jesus allein“ scheint dem unbekehrten Menschen der Wahlspruch des Todes zu sein. Aber eine unzählbare Schar glücklicher Männer und Frauen können bezeugen, daß es für sie ein Weg in eine Welt wurde, die unendlich weiter und reicher ist als alles, was sie vorher gekannt hatten.

Christus ist der Kern aller Weisheit, Schönheit und Tugend. Ihn kennenzulernen in wachsender Vertrautheit heißt immer mehr Verständnis zu erlangen in allem Guten und Schönen. Der Raum des Herzens wird größer, wenn die Herzenstür Christus weit aufgetan wird und der Welt und der Sünde verschlossen ist. Versuche es.

### **Fange an, Zeugnis abzulegen**

Suche etwas für Gott und deine Mitmenschen zu tun. Weigere dich, träge zu werden. Stelle dich deinem Prediger zur Verfügung und tu alles, was von dir verlangt wird. Bestehe nicht auf einem leitenden Posten. Lerne gehorchen. Nimm den niedrigen Platz ein, bis Gott die rechte Zeit für gekommen hält, dich an einen höheren Platz zu stellen. Bekräftige deine neuen Absichten mit deinen Gaben.

### **Habe Glauben an Gott**

Beginne zu erwarten. Schau auf zum Thron, wo dein Fürsprecher zur Rechten Gottes sitzt. Der ganze Himmel ist auf deiner Seite. Gott wird dich nicht enttäuschen.

Wenn du diesen Anregungen folgst wirst du ganz gewiß Erweckung in deinem Herzen erfahren. Und wer kann sagen, wie weit sie sich ausbreiten mag?

Gott weiß, wie dringend die Gemeinde ein geistliches Wiederaufleben braucht. Und es kann nur durch die zu neuem Leben erweckte Einzelperson kommen.

## Den Mund zu

Ein Mann hatte viel mit widrigen Schicksalen zu kämpfen und darum auch mit mancher inneren Not und Anfechtung. Auf einmal gab ihm der Herr auf besondere Weise einen guten Wink und damit zugleich eine tiefe innere Beruhigung. Er ging nämlich eines Tages bei einem äußerst heftigen Sturmwind auf der Straße dahin. Nur mühsam konnte er vorwärts kommen. Da sah er ein Kind vor sich, das weinte und laut klagte. Und weil es bei seinem Weinen und Klagen den Mund aufsperrte, blies ihm der Sturmwind tüchtig hinein und nahm ihm dermaßen den Atem, daß es gar nicht vorwärts kam und sich schließlich kraftlos und unglücklich an eine Wand drückte. Da ging er auf das Kind zu und sagte: „Ei, Kind, hör auf zu weinen und mach den Mund zu, daß der Wind nicht hineinblasen kann, und komm und nimm meine Hand, und halte dich fest, dann wirst du sehen, wir kommen schon ganz schön miteinander vorwärts.“ Und das Kind gewann Vertrauen zu ihm und machte es so. Die beiden schritten nun tapfer gegen den Wind dahin, und bald kamen sie an das Elternhaus des Kindes, in das es fröhlich hineinsprang.

Der Mann ging seines Weges weiter und dachte bei sich: „Ei, sieh, wie dies kleine, törichte Kind, so hast du es eigentlich doch bisher gemacht. Viel Sturmwind war dir schon im Leben entgegen und hast auch stets den Mund aufgetan mit Klagen, Murren und Unzufriedenheit. Da hat dir der Wind auch den Atem benommen, wie jenem Kind, und hat dir Herz und Seele matt und elend gemacht, und du bist nicht vorwärts gekommen. Nun mach auch endlich den Mund zu und hör auf zu murren und zu klagen, ergreife die Hand deines Gottes

und laß dich von ihm führen gerade wie er will, in kindlichem und demütigem Vertrauen, dann wird es besser gehen.“

Und so hat er es denn auch gehalten und hat den Mund zugemacht und siehe, es ging wirklich besser. Trost und Ruhe und eine Kraft von oben kam in seine Seele. Er durfte erfahren, daß der Herr, wenn er uns auch oft dunkle und schwere Wege führt, doch alles macht und herrlich hinausführt, und er ist voll Lobes und Dankes gegen Gott geworden.

Nun lieber Leser, vielleicht kann auch dir das Beispiel des Kindes und des Mannes dienlich sein, und wenn es auch in deinem Leben gegen stürmische, widrige Winde geht, dann weißt du, in welchem Sinn da diese Losung gilt: „Den Mund zu!“ Wohl dem, der mit Erdmann Neumeister singt:

*„Ich bin bei allem Kummer stille,  
der mir auf meinem Herzen liegt;  
es ist des lieben Gottes Wille,  
der mich zu seiner Zeit vergnügt.  
Denn dieser Trost ist mir bekannt:  
es ändert Gottes rechte Hand.*

*Es kann nicht jeder Wunsch gelingen,  
den man sich etwa ausgedacht;  
man sieht, wer's mit Gewalt will zwingen,  
daß der nur Übel ärger macht.  
G'nug, was mir fehlt, ist Gott bekannt  
der hilft durch seine rechte Hand.*

*Geduld! will ich indessen sprechen;  
Geduld! wenn sich's noch will verziehn.  
Geduld! die Zeit wird Rosen brechen,  
die mir aus Gottes Liebe blühen.  
Dabei verharr ich unverwandt:  
Es ändert's Gottes rechte Hand“.*

# ZUM NACHDENKEN...

## Die Bibel – mehr als ein Buch?

Seit vier Jahrhunderten ist die Bibel der Spitzenreiter der Bestsellerlisten. Allein 1985 sind in der ganzen Welt über 50 Millionen Bibeln oder Bibelteile verkauft oder verteilt worden. Menschen aus 1848 Sprachen, das sind über 95% der Weltbevölkerung, haben Gelegenheit, die Bibel sogar in ihrer eigenen Sprache zu lesen. Noch sind Tausende von Übersetzern in aller Welt an der Arbeit, um auch den restlichen Sprachen eine eigene Bibel zu ermöglichen.

Wie lassen sich diese erstaunlichen Zahlen erklären? Was war der Geheimtipp des Verfassers, daß nach bald 2000 Jahren die Bibel immer noch einen so großen Kreis von Menschen in ihren Bann zieht?

### Wer hat die Bibel geschrieben?

Die Bibel stammt gar nicht aus der Feder eines einzigen Verfassers, es sei denn, du anerkannt Gott als den eigentlichen Urheber der Bibel. Mindestens 40 Personen waren an der Entstehung der Bibel beteiligt. Dabei kannten sich die meisten Schreiber nicht einmal persönlich, und sie lebten auch nicht zur gleichen Zeit. Die Bibel ist in einem Zeitraum von sage und schreibe 1600 Jahren entstanden. Ist das nicht ein Wunder? In aller Verschiedenartigkeit von Wort, Stil und Inhalt ist ein Werk entstanden, das in seiner Art einmalig ist.

Aber woher kommt diese Beliebtheit? Und warum ist sie andererseits so umkämpft?

### Aktuell und maßgebend

Das Geheimnis der Bibel liegt meines Erachtens in ihrer Aktualität und in ihrer Wirkung:

*Aktuell* ist die Bibel zum Beispiel in ihren Zukunftsprognosen. Ganze Kapitel befassen sich ausführlich damit. So

auch das letzte Buch der Bibel, die „Offenbarung des Johannes“. Der 90jährige ehemalige Schüler von Jesus sieht in Bildern Naturkatastrophen größten Ausmaßes und ideologische Entwicklungen, die wir Menschen des ausgehenden 20. Jahrhunderts uns schon viel realistischer vorstellen können als noch Johannes selbst. – Auch die Propheten des Alten Testaments hatten von Gott präzise Aussagen über die Zukunft Israels oder den kommenden Erlöser erhalten, die sich bereits erfüllt haben. Ja, die Bibel ist ein zuverlässiges Buch, das ohne die Existenz einer höheren Instanz nicht erklärt werden kann. Gott hat uns mit der Bibel eine unschätzbare Hilfe in die Hand gegeben.

Auch die Wirkung ist einmalig. Wer die Bibel ohne Vorbehalt zu lesen beginnt, wird dies bestätigen. Wer aber kann dies? Wir können unsere Vergangenheit nicht auslöschen! Schon unsere Eltern, später die Lehrer und Kollegen haben unsere Einstellung zur Bibel mitbeeinflusst. Wir lesen kein Buch neutral – auch nicht die Bibel!

### Die Bibel nicht verstehen

Ist die Bibel mehr als ein gewöhnliches Buch? Ist sie sogar – wie das von den Christen immer wieder behauptet wird – Gottes Wort, d. h. Gottes verbindliche Anweisungen an uns Menschen? Wenn ja, wie ist es dann zu erklären, daß jemand die Bibel lesen und sie scheinbar unberührt wieder weglegen kann? – Das ist an sich nicht weiter verwunderlich. Die Bibel selber bestätigt nämlich, daß sie in ihrem eigentlichen Anliegen von „normalen“ Menschen gar nicht verstanden werden kann. Gott selber muß an uns zuerst ein Wunder tun und uns das Verständnis für sein Wort öffnen.

### Gott will ganz persönlich zu uns reden

Wer bereit ist, sich auf den unsichtbaren „Verfasser“ der Bibel, also auf Gott, einzustellen, der erlebt Überraschungen. Da kann es passieren, daß Worte der Bibel plötzlich zum persönlichen Anspruch Gottes an mich werden. Gott aber spricht nie unverbindlich – macht nicht einfach Veränderungsvorschläge. Er möchte mich in eine ganz bestimmte Richtung weisen. Das kann bedeuten, daß ich nicht mehr so wie bisher weiterleben kann. Auf jeden Fall wird mir die Bibel zum unentbehrlichen Wegweiser.

Ja, Gottes Reden setzt in Bewegung. Wie wär's mit deiner Bibel im Büchergestell? Ich bin überzeugt: Gott möchte auch mit dir reden!

### Jesus Christus – das Wort Gottes in Person

Alles, was Gott uns Menschen grundsätzlich sagen wollte, haben wir in der „Sammlung seiner Nachrichten“ (Bibel). Er hat sich nämlich nicht nur vor Jahrhunderten schriftlich festgelegt, er kam sogar selber, damit es keine Zweifel über seine Liebesabsichten mehr geben sollte. Jesus Christus, Gottes Sohn und Gesandter, wird in einem Bericht des Neuen Testaments als *das* Wort Gottes bezeichnet. In ihm hat sich Gott definitiv festgelegt. Mehr konnte er eigentlich nicht sagen. Allerdings wird an Jesus eines erschreckend deutlich: Wir Menschen ertragen es nicht, wenn Gott so deutlich, so unmißverständlich spricht – damals nicht und auch nicht heute. Eine „höhere Macht“ irgendwo hinter den Wolken, die mich so leben läßt, wie ich selber es für gut finde, wird akzeptiert. Aber einen Gott, der so zum Anfassen persönlich wird, den ertragen wir nicht.

Ganze drei Jahre gaben sie Jesus Zeit, um sein Konzept zu entwickeln. Aber dann schlugen sie ihn wie einen Verbrecher ans Kreuz. Es durfte einfach nicht wahr sein, daß Gott dem Menschen so anspruchsvoll nahe kam!

Heute ist es nicht anders. Die Bibel wird unbestritten als ein großes Buch in der Weltliteratur anerkannt. Vielleicht gesteht man ihr sogar die Spitzenposition zu – mehr aber nicht. Und wehe, wenn es Christen gibt, die behaupten, daß Gott durch dieses Buch höchstpersönlich zu ihnen spreche. Nein, das darf nicht wahr sein!

Ist es Jesus nicht ähnlich ergangen? „Erledigt“, meinten seine Gegner, Jesus aber sah es anders: „Auftrag erfüllt“ hat er – wenige Stunden vor seinem gewaltsamen Tod – seinem Vater im Himmel durchgegeben. Seither ist die Nachricht von der Erlösung durch Jesus Christus Gottes beste Botschaft an uns Menschen. Wer ihm diese Nachricht abnimmt, lernt Gott von einer ganz unerwarteten Seite kennen. Der unbekannte Gott wird zum Vater, der das Beste aus unserem Leben machen will. Glaubst du das?

### **Die Bibel wort-wörtlich verstehen?**

Nein, ich werde nicht den Fehler machen, die Bibel als *Buch* zu verteidigen. Das hat sie nicht nötig. Die Bibel sagt selber, daß sie nicht vom Himmel gefallen, sondern von Menschen geschrieben worden sei. Aber der gleiche Gott, der uns Lesern das Verständnis öffnen muß, hat auch die verschiedenen *Schreiber* inspiriert.

Wie aber will die Bibel selbst sich verstanden wissen? Eine Hilfe ist mir dabei die Beobachtung, wie Jesus mit der Bibel umgegangen ist. Er war ein ausgezeichnete Kenner des Alten Testaments. Viele Stellen kannte er sogar auswendig. Bei den verschiedensten Gelegenheiten hat er sie zitiert, oft auch sein Handeln damit begründet und gerechtfertigt. Aber maßgebende Richtschnur war für ihn nicht das Buch, sondern sein eigentlicher Verfasser. Er stand in lebendiger Beziehung zu seinem Vater im

Himmel. Mit ihm redete er, auf ihn hörte er, ohne seine Anweisungen konnte und wollte er nichts tun.

Mir ist diese Haltung vorbildlich. Christen haben zwar ein wichtiges und wertvolles Buch, eine verbindliche Richtschnur für Leben und Glauben. Aber Christen leben nicht „buchstabetreu“, sondern in einer lebendigen, persönlichen Beziehung mit Gott, sowie Jesus es vorgelebt hat. Sie lassen sich von ihrem neuen Herrn beraten und be-

gleiten. Und sie fahren gut damit, die Christen!

Studiere auch du Gottes Unterlagen intensiv! Bitte ihn, dir sein Wort verständlich zu machen.

Wer bereit ist, Gottes Anweisungen ernst zu nehmen und in den Alltag umzusetzen, fährt nicht nur rückwärts aus der Sackgasse seines Lebens heraus, sondern findet zuverlässige Orientierungshilfen. Ja, er wird sogar zum Wegweiser für andere.

## Die Frucht des Geistes

Galater 5, 22

Wir haben aber solchen Schatz in irdenen Gefäßen,  
auf daß die überschwengliche Kraft  
sei Gottes und nicht von uns.

2. Korinther 4, 7

<b>1. Liebe ist nur göttliche Liebe</b>	Römer 5, 5 1. Joh. 4, 16 – 21
<b>2. Freude ist jubelnde Liebe</b>	Apk. 4, 13 und 13, 52 Joh. 16, 22 und 24
<b>3. Friede ist ruhende Liebe</b>	Röm. 5, 1 Joh. 14, 27 und 16, 33
<b>4. Geduld ist tragende Liebe</b>	Hebräer 10, 35 – 36 1. Kor. 13, 7 Römer 15, 1
<b>5. Freundlichkeit ist leuchtende Liebe</b>	Matth. 5, 46 – 48 2. Kor. 4, 6; Apk. 6, 15
<b>6. Gütigkeit ist mitteilende Liebe</b>	Apk. 4, 36 – 37; und 9, 36 – 39 2. Kor. 5, 14 und 15
<b>7. Glaube ist vertrauende Liebe</b>	Hebr. 10, 35 und 11, 1 und 6 1. Kor. 13, 4 – 7 und 13
<b>8. Treue ist ausharrende Liebe</b>	Matth. 24, 12 – 13 Hebr. 10, 39 und Offb. 2, 10
<b>9. Sanftmut – ist strahlende Liebe</b>	Apk. 7, 55 – 59 Matth. 5, 5 und Gal. 6. 1
<b>10. Keuschheit ist zurückhaltende Liebe</b>	Matth. 5, 27 – 30 Hiob 31, 1 und 2. Tim. 2, 22

## Warum die Gemeinde keine Sekte ist

Sie ist keine Sekte oder etwas, das Spaltung unter den Christen verursacht, weil sie der ganze Leib ist. Zur Gemeinde Gottes gehören alle Kinder Gottes auf Erden, ob diese nun außer dem vollen Licht der gegenwärtigen Wahrheit sind, ob sie sich in besonderen Benennungen (Kirchen oder Gemeinschaften) befinden, oder ob sie zu keiner Benennung gehören und somit keine Verbindung mit irgend einer menschlichen Körperschaft haben. Die Gemeinde Gottes ist der geistliche Leib Christi, in welchem die Menschen durch den Heiligen Geist hineinversetzt werden, wenn sie sich bekehren. Wir können uns diese Gemeinde nicht erwählen oder uns ihr anschließen, noch können wir Mitglieder davon bleiben, wenn wir unser geistliches Leben verloren haben. Die, welche im vollen Licht von Gottes gegenwärtiger reformatorischer Bewegung stehen, beanspruchen nicht, getrennt und verschieden von anderen Christen die Gemeinde Gottes zu sein, sondern diese Reformation ist eine Bewegung innerhalb der bezeichneten Gemeinde, um mit der Zeit die ganze Gemeinde zu ergreifen. Irgend eine Organisation, die weniger als die ganze Zahl der Christen auf Erden in sich schließt, kann nicht die Gemeinde Gottes sein. Diese Gemeinde ist, wie schon oben gesagt, Christi geistlicher Leib: Überall, wo sich eine Anzahl wahrer Christen zur Anbetung und zum Dienst Gottes zusammenfinden, bilden diese eine lokale Einheit der Gemeinde Gottes. Alle solche Versammlungen in der Welt, auch die alleinstehenden Christen, die nicht das Vorrecht haben, sich mit anderen zu versammeln, sowie alle jene Kinder Gottes, die sich noch in toten und formellen Kirchen und Gemeinschaften befinden, – diese alle bilden zusammen die Gemeinde Gottes. Wir haben durchaus nicht im Sinn, eine neue Gemeinde, oder eine neue Denomination aufzubauen. Das Ziel, worauf wir hinarbeiten, ist, nach außen hin und zu gemeinsamer Zusammenarbeit alle Christen in den ei-

nen Leib zusammenzubringen, wie sie auch geistlicherweise jetzt schon in einem Leib sind. Wir glauben, daß all die vielen Benennungen und Spaltungen ein großes Hindernis für den Fortschritt des Evangeliums und deshalb verwerflich sind. Auch sind wir überzeugt, daß das Gemeinschaftssystem, beides – in Form und Geist, der neutestamentlichen Gemeinde und ihrer Führerschaft, wie sie von Christus und seinen Aposteln eingesetzt wurde, entgegengesetzt ist. Wir glauben ferner, daß Christus das Haupt der Gemeinde ist, und daß alle Autorität in der Gemeinde direkt von ihm kommt durch den Heiligen Geist. Wir glauben aber nicht, und dies gemäß der Heiligen Schrift, daß Menschen irgend welche Macht haben, anderen Leuten in der Gemeinde kirchliche Vollmachten zu erteilen, ihnen bedingte Autorität zu geben und dies vielleicht nur wegen ihres Amtes, das sie besetzen. Alle wirkliche Autorität aber kommt von den Gaben, die der Heilige Geist Männern und Frauen in der Gemeinde gibt. Diese von Gott gegebene Autorität und nicht eine Berufung durch Bischöfe, Konferenzen, Synoden usw., ist die Autorität, welche jeder Frau und jedem Mann die Arbeit in der Gemeinde zuweist. Alle Gemeinschaften und Kirchen zusammengenommen bilden deswegen nicht die Gemeinde Gottes, weil sie Hunderte und Tausende von Menschen enthalten, die keine wirklichen Christen sind. Die Gemeinde Gottes aber enthält nur solche, die wiedergeboren sind und den Heiligen Geist besitzen. Es ist die inwendige und äußerliche Einheit, die wir herbeizuführen bestrebt sind. Unsere Botschaft ist die Botschaft der Einheit. „Eins in Christo“ ist unser Losungswort; und unser Ziel und unsere Hoffnung ist, daß es keine Spaltung mehr gebe unter uns in dem weiten Gesichtskreis christlichen Lebens und christlicher Arbeit in der ganzen Welt. Wir dürfen uns keine beschränkte und sektiererische Vorstellung machen von der Arbeit Gottes in seiner

die ganze Welt umfassenden Reformationsbewegung. Es gibt heute zu viele Benennungen. Gott will nicht noch eine neue hinzufügen. Er möchte aber alle die bestehenden abschaffen mit all ihren Bekenntnissen, Dogmen, Organisationen und menschlichen Einrichtungen aller Art, welche die Kinder Gottes trennen. Es ist sein Wille, daß sie alle den einfachen neutestamentlichen Weg beschreiten und völlig eins sind in Christo Jesu, der gestorben ist, „daß er auch die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammenbrächte“ (Joh. 11, 51 und 52).



### Bete

Bei unserem Suchen nach der Erkenntnis des Willens Gottes soll das Gebet nicht eine zusätzliche Methode sein, die wir anwenden, wenn alle anderen fehlgeschlagen sind. Nein, wir sollten auch dann beten, wenn wir die persönlichen Hilfsquellen gebrauchen, die Gott uns gegeben hat; wenn wir einen Rat von anderen erhalten haben und auf jeden Fall immer dann, wenn wir die Bibel lesen und studieren.

So wie beim Lesen und Studieren der Bibel können wir auch vom Gebet direkte und indirekte Hilfe erfahren. Mit direkter Hilfe meinen wir die Antwort auf ein Gebet, in dem es um eine besondere Entscheidung oder die Lösung eines Problems geht. Die Bibel sagt klar: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gibt einfältig jedermann und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden“ (Jak. 1, 5). Aber wenn jemand empfangen will, um was er bittet, muß er „in fester Zuversicht“ bitten und „ohne geheimen Zweifel, ob er wirklich Gottes Hilfe will oder nicht“ (Jak. 1, 5 engl. Übers. von Philipps). Liegt hier nicht ein Grund dafür, warum viele Gebete nicht erhört werden?

# Das Martyrium um Jesu willen auch im 20. Jahrhundert

## Schwierigkeiten sind dazu da überwunden zu werden!

Vor 250 Jahren hatte Zinzendorf den Grundsatz: „Besser hundert vergebliche, als keine Unternehmungen zur Ehre des Heilandes!“

Es waren dann die Herrnhuter Missionare, die in dieser völligen Unabhängigkeit von allem Erfolgsdenken mehr erreichten als alle anderen Kirchen vorher. Sie lernten die schwierigsten Sprachen, drangen bis zu den fernsten Völkern vor und setzten sich über die größten Hindernisse hinweg.

Verschlossene Türen und versperrte Länder, Krankheit und Tod, Krieg und Kriegsgeschrei haben die Mission Jesu und die Ausbreitung seines Reiches in dieser Welt nicht stoppen können.

Samuel Zwemer, der große Moslemmissionar am Anfang unseres Jahrhunderts, schrieb einmal:

„Ungesundes Klima, politische Schranken, nationale Eifersucht und religiöser Fanatismus sind nur eine Aufforderung an den Glauben und von Gott dazu bestimmt, uns ins Gebet zu treiben.“

Die Reiche und Herrscher der Welt setzen ihre Grenzen fest, die nicht zu überwinden sind, aber das Evangelium Jesu Christi kennt solche Grenzen nicht. Man hat ihm noch nie Schranken setzen können.

Das Reich Gottes gilt der ganzen Menschheit. Und gerade die Tatsache, daß Millionen Menschen die gute Botschaft noch nicht gehört haben, muß für uns der stärkste Antrieb sein, sie ihnen zu bringen. Jedes Jahr dringen Händler, Reisende und Forscher weiter in jene Länder ein. Dürfen dann die Boten des Kreuzes ängstlich zurückbleiben?

Es wird sich nie aufzeichnen lassen, wie viele Unternehmungen überall in der Mission nach dem Urteil der Menschen fehlgeschlagen sind. Manche Fehler von

Menschen hätten sich bestimmt auch vermeiden lassen. Was aber das Falsche ist, weiß man meist erst nachher.

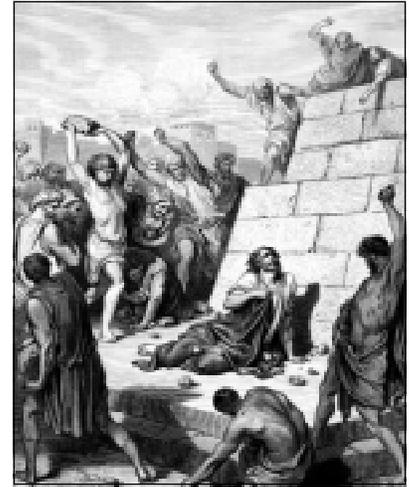
John R. Mott sagte einmal: „Schwierigkeiten haben auch ihr Gutes. Sie sollen uns nicht entmutigen oder gar abschrecken. Sie sollen uns nicht zur Untätigkeit verleiten, sondern zu gesteigerter Tätigkeit anregen. Schwierigkeiten sind dazu da, überwunden zu werden. Sie müssen die besten Kräfte der Christen hervorlocken. Vor allem müssen sie uns recht zu Gott hintreiben und uns lehren, menschlichen Plänen und menschlicher Willensstärke gründlich zu mißtrauen.“

Schwierigkeiten und unüberwindliche Hindernisse treiben ins Gebet. „Der auftut und niemand schließt zu!“ heißt es von Jesus, der den Schlüssel zu den Menschen und Völkern hat.

Als um das Jahr 1900 die Boxerunruhen in China ausbrachen, meinten viele, dies sei das Ende der Mission in China. Tatsächlich war der Boxeraufstand das schlimmste und blutigste Ereignis, das evangelische Missionare je traf. 135 Missionare und 53 Kinder wurden umgebracht. Dazu kamen unzählige Opfer unter den chinesischen Christen, die auf grausame Weise ihr Leben verloren.

Dann stellte sich in den sechs Jahren, die dem Massaker folgten, heraus, daß sich die Zahl der evangelischen Christen verdoppelt hatte. Tausende und abertausende Chinesen wurden durch das Martyrium bewegt, Christen zu werden. Aber auch wie Christen nachher zum Vergeben bereit waren, keine Wiedergutmachung forderten und den Weg der Versöhnung gingen, beeindruckte ungemein.

In der Stadt Shansi explodierte die Gewalt im Juni 1900. Ärzte, Krankenschwestern, Lehrer, Buchhändler und



andere Mitarbeiter der Mission, insgesamt 32 Personen, konnten sich noch bis zur kirchlichen Schule retten. Hinter ihnen war der Mob der Straße her. Sie verbarrikierten sich dort. Tag und Nacht flogen Steine gegen Türen und Fenster. Dann kamen Soldaten und brachten sie in den Palast des Gouverneurs. Sie rechneten fest damit, jetzt freizukommen. Dort im Hof trafen sie auch zwölf katholische Nonnen und Priester. Das Volk rief unentwegt in Sprechwörtern: Tötet sie! Tötet sie!

Da befahl der Gouverneur zuerst den Männern, niederzuknien. Der erste war ein englischer Mann, Vater von drei Kindern. Seine Frau hingte sich an ihn. Er aber schob sie sanft auf die Seite, kniete still hin. Mit einem Schwertstreich wurde er getötet. So ging es weiter.

Kinder klammerten sich an ihre Mütter. Sie mußten mit Gewalt weggezogen werden, bevor sie hingerichtet wurden. Einer Missionarin wurde erlaubt, die Hand ihres kleinen Jungen zu halten. „Wir kamen nach China, um die gute Nachricht der Rettung durch Jesus Christus zu bringen“, sagte sie mit fester Stimme. „Wir haben niemand etwas Böses getan, nur Gutes. Warum behandelt ihr uns so?“ Das veranlaßte einen Soldaten, ihr wenigstens die Brille abzunehmen, bevor sie und ihr Sohn geköpft wurden.

Man ließ die geschändeten Körper über Nacht liegen, nachdem man alle Kleider und Wertgegenstände geraubt hatte. Allein in der Provinz Shansi ver-

loren 91 Mitglieder von Missionarsfamilien der *China-Inland-Mission* im Boxeraufstand 1900 ihr Leben.

Ähnliche Greuel ereigneten sich gegenüber Missionaren im Kongo in den Jahren 1964 und 1965. Auf die Unruhen nach der Staatengründung Zaires folgte der Aufstand der kommunistischen Simba-Rebellen. Pastoren, Evangelisten und Lehrer wurden umgebracht, weil die Rebellen die christlichen Werte haßten. Allein die *Mission für unerreichte Stämme* verlor fast zwei Drittel ihrer Mitarbeiter durch Mord. Auch viele afrikanische Christen wurden umgebracht. Dazu wurden viele Kirchen, Hospitäler, Schulen, Krankenstationen und ihre Einrichtung vernichtet.

Aber auch diese schwere Verfolgung weckte bei den Christen Zaires den Wunsch nach tieferem geistlichen Leben. Eine Initiative „Christus für alle“ wurde gestartet, die über fünf Jahre lief und das innere und äußere Wachsen vieler Kirchen beschleunigte.

Besonders schwer traf es die Missionsärztin Dr. Helen Roseveare 1964 im Krankenhaus von Nebobongo im afrikanischen Kongo. Fünf Monate war sie in Gefangenschaft der Simbarebellen. Sie wurde ins Gesicht geschlagen, auf den Boden geworfen. Der Mund war voller Blut, ein Zahn gebrochen. Schreckliches Entsetzen und Angst packte sie. Nicht einmal wehren konnte sie sich, nur noch schreien, als ein Soldat sich auf sie warf und sie schändete und vergewaltigte. Aber niemand war da, der ihr helfen konnte.

Später kam sie mit katholischen Nonnen in die Gefangenschaft. Dort begegnete sie einer jungen Ordensschwester, die mehrfach vergewaltigt worden war und deshalb fast wahnsinnig wurde, weil sie glaubte, dadurch ihre Gott geweihte Reinheit verloren zu haben. Jetzt erst entdeckte Dr. Roseveare, wie sie selbst im Glauben über dem furchtbaren Geschehen gereift war und anderen Frauen seelsorgerlich helfen konnte, sie ihrer Reinheit und ganz ungetrübten Gemeinschaft mit Gott wieder zu versichern.

In weiten Teilen der Welt aber sind Missionare vom „Kidnapping“ bedroht.

1981 überfielen maskierte Rebellen in Kolumbien das Büro der *Wycliff-Bibelübersetzer* in der Hauptstadt Bogota und entführten den amerikanischen Missionar Chester Bitterman. Mit Revolvern und Maschinenpistolen waren sie in aller Frühe in das Büro eingedrungen und hatten dort die anwesenden zwölf Erwachsenen und fünf Kinder gefesselt und geknebelt. Diese wurden nach einigen Stunden entdeckt und befreit.

Für Chester Bittermann begann aber jetzt erst der Leidensweg. 48 Tage war er in der Gewalt der Terroristen der Gruppe M 19. Als einzige Gegenleistung für seine Freilassung forderten die Entführer: Alle Bibelübersetzer müßten sofort das Land verlassen, andernfalls würde der Missionar gehängt.

Schon Jahre vorher hatte die *Wycliff-Mission* festgelegt, daß in keinem Fall auf Forderungen von Terroristen eingegangen werden darf. Auch wenn man vielleicht im Einzelfall etwas erreichen würde, müßte ein solches Nachgeben gleichzeitig andere Terroristen zur Wiederholung ermutigen. Missionare arbeiten meist sehr abgelegen und einsam. Man würde durch Nachgeben sie alle als potentielle Geiseln erst aufwerten und in Gefahr bringen.

Sieben Wochen später klopfte es in der Frühe am Tor des Hauses, wo Frau Brenda Bitterman wohnte. Sie war damals mit ihrem zweiten Kind schwanger. Da wurde draußen laut gerufen: „Sie haben Chester Bittermans Leiche in einem verlassenen Autobus gefunden!“ Später bestätigte die Polizei die Nachricht. Er war durch einen Pistolenschuß getötet worden.

Immer wieder mußten sich die verantwortlichen Missionsleiter fragen: War unser Verhalten wirklich richtig? Hätten wir Chester Bitterman doch noch retten können? Da sagte die Mutter des Ermordeten mitten in der großen Trauer und Erschütterung: „Unsere Wege sind nicht Gottes Wege. Wir können noch nicht wissen, wieviel Gutes aus dieser Sache

kommen wird. Schon durch die Entführung sind viele Menschen tief aufgewühlt und verändert worden. Wer weiß, was noch alles geschehen wird durch den Tod von Chester. Wir haben ihn schon vor langer Zeit dem Herrn übergeben und wir haben vollen Frieden.“

Der Vater des Ermordeten sagte in einem Interview: „Meine erste Reaktion auf die Entführung war ein Schock. Ich dachte daran, mir ein paar Gewehre zu besorgen und loszufahren, um meinen Sohn zu befreien. Aber dann begann ich in Philipper zu lesen: ‚Sorget nichts, sondern in allen Dingen laßt eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!‘ Als ich damit ernst machte und begann, wirklich dankbar zu sein, schwanden mein Ärger und meine Frustration. Selbst in den härtesten Augenblicken sollten wir dem Herrn danken.“

Und weiter sagte der Vater: „Wir haben völlig Gottes Absichten mit dem Tod von Chester mißverstanden. Wir dachten, er würde seine Entführer zum Glauben bringen. Wir erwarteten, daß Gott Chester befreien würde, vielleicht durch ein ganz wunderbares Ereignis, damit in Zukunft Terroristen gar keinen Mut mehr hätten, Missionare zu entführen. Aber Gott ist auch jetzt noch immer Gott, der Herr.“

Leidensbereitschaft gehört deshalb zu den Prüfsteinen der Nachfolge Jesu. Fehlt die Bereitschaft, Widerstand und Ablehnung zu tragen und für den aufgetragenen Dienst auch, wenn es sein muß, das Opfer des eigenen Lebens einzuplanen?

Missionsgräber, selbst die Gräber früh gestorbener Missionarskinder, können die Liebe sichtbar machen, die Missionare zu anderen Völkern trieb. Dies hat in nicht wenigen Ländern die Herzen der Menschen für die Botschaft des Evangeliums geöffnet.

Umgekehrt haben die schlimmen Nachrichten vom Sterben Gardiners auf Feuerland, oder von der Gefangenschaft Ramseys bei den Asante, nicht zuletzt das Opfer der Aucamissionare in Ecuador, unzählige junge Christen beschämt

und bereit gemacht, ihr Leben für die Mission Jesu zur Verfügung zu stellen.

In einem am Anfang unseres Jahrhunderts entstandenen Aufruf zur Mission kann man lesen: „Von allen Plagen des vielgeplagten Landes Belutschistan sind die Fliegen die unerträglichsten. Nach einem Ritt von sieben Meilen waren unsere Hände und die Schenkel unserer Kamele infolge der Fliegenstiche mit Blutstreifen bedeckt! Die Eingeborenen umwickeln ihren Pferden Hals und Leib mit Binden zum Schutz gegen die Fliegen. Die Männer, die diese Gebiete besetzen wollen, müssen bereit sein, als gute Krieger Christi Beschwerden zu ertragen. Sie brauchen Geduld, Ausdauer, Tatkraft und freudige Hoffnung.“

Es sind sehr törichte Meinungen, als ob Mitleid oder Liebe zu Menschen in anderen Kulturen als Motivation für das Werk der Mission genügen könnten. Keine Liebe, nicht einmal der Glaube, kann Menschen befähigen, solche Opfer auf sich zu nehmen. Immer wieder haben Missionare darauf hingewiesen, wie absolut sie dem Befehl Jesu verpflichtet waren und ihm allein gehorsam sein mußten. Das trieb und bewegte sie in ihrem Leben.

Darum ist es heute auch für Christen wieder nötig, sich mit dem eindeutigen Befehl Jesu auseinanderzusetzen und ihm gehorsam zu werden. Der Befehl Jesu ist deshalb so dringlich, weil Menschen ohne Jesus verloren sind und es keine andere Erlösung und kein anderes Heil in der Welt gibt als im gekreuzigten Jesus Christus.

Winrich Scheffbuch

## Zeugnisse

Neustädt, Mexiko

*„Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.“*

*Psalm 32, 8*

Auch ich möchte euch Lieben mitteilen, was der Herr Großes an mir ge-

tan hat. Ich danke meinem lieben Heiland, daß er meine Sünden mit ans Kreuz genommen hat und daß er sie mir vergeben hat. Ich bin ihm auch dankbar, daß er viel Geduld mit mir hatte. Bevor ich ihm meine Sündenschuld brachte, dachte ich immer, ich will mich bessern und ohne Sünden leben. Doch die Zeit kam nie. Der Herr hatte schon längere Zeit zu mir geredet, und dann durfte ich an einem Abend während unserer Frühjahrsversammlungen zu ihm kommen und ihm meine Sündenschuld zu Füßen legen. Er vergab mir alles. Nun darf ich mit meinem Heiland durchs Leben gehen und ihm alles anvertrauen.

Der oben angegebene Vers ist mir in meinem jungen Leben schon oft eine Hilfe gewesen. Auch wenn es manche Entscheidungen zu treffen gibt, so weiß ich, der Herr geht mit und zeigt uns den Weg, den wir gehen sollen. Wie schön, wie es da steht, daß er uns mit seinen Augen leiten will. Brauchen wir uns dann nicht nur ihm völlig zu übergeben?

Es ist mir in letzter Zeit so groß und wichtig geworden, daß alle Verheißungen, die wir im Wort Gottes finden, auch gehalten werden; daß der liebe Gott noch nie jemand enttäuscht hat, und daß er auch mich nie enttäuschen wird. Wenn ich ihm treu bleiben werde, darf ich einst bei ihm in der ewigen Herrlichkeit sein.

Ich bin Gott auch von Herzen dankbar, daß ich die Gemeinde Gottes kennenlernen durfte und auch ein Glied in seiner Gemeinde sein darf. Auch werde ich durch die Botschaften reichlich gesegnet und habe manches aus Gottes Wort lernen dürfen.

Ich möchte einer jeden Seele zureufen, besonders ihr jungen Seelen, wenn ihr den Herrn Jesus noch nicht habt, nehmt ihn als euren persönlichen Heiland an und trifft eure Entscheidungen mit ihm. Ihr werdet es nie bereuen.

Möge Gott euch Lieben recht nahe sein und euch segnen!

Eure Schwester im Herrn,

Neta Wiebe

Borchen, Deutschland

*„Kommet her, höret zu alle, die ihr Gott fürchtet; ich will euch erzählen, was er an meiner Seele getan hat. Zu ihm rief ich mit meinem Munde, und pries ihn mit meiner Zunge. Wo ich Unrechtes vorhätte in meinem Herzen, so würde der Herr nicht hören; aber Gott hat mich erhört und gemerkt auf mein Flehen. Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.“*

*Psalm 66, 16 – 20*

Ich will meinen Heiland loben und ihm danken, daß er auch mich zu seinem Kind gemacht und seinen Frieden mir geschenkt hat. In allen Lagen des Lebens, in dunklen Stunden der Trübsal darf ich zu meinem Heiland kommen, bei ihm ist Trost und Geborgenheit. O wie köstlich zu wissen, daß er meine Gebete hört und erhört.

*„Ja, er nahm mich Sünder an, und zog mir neue Kleider an, vergab mir alle meine Sünd' und heut' bin ich ein Gotteskind.“*

Auch ist er mein Arzt und heilt alle meine Gebrechen. Es ist schon etliche Jahre her. Es war im Sommer, unsere Kinder waren alle in Urlaub, auch unsere Nachbarn. Ich wachte in der Nacht an großen Schmerzen unter dem linken Schulterblatt auf. Ich setzte mich im Bett hin und da kamen die Schmerzen zum Herzen, zogen über die Brust zur rechten Seite, kamen höher zum Hals und drohten mich zu ersticken. Ich wußte, daß es ein Herzanfall war und zu einem Infarkt führen kann. Ich kreuzte meine Arme über die Brust und rief meinen Heiland an. Ich dankte ihm, daß ich sein Kind sein darf und sagte ihm, daß, wenn er mich jetzt abrufft, ich bereit sei mit ihm zu gehen in jene Herrlichkeit, die er bereitet hat. Dann bat ich für meine Kinder und Enkelkinder und besonders für meinen Mann, der noch nicht erlöst ist, um Gnade für seine Seele. Auch fragte ich, was wird aus meinem Mann jetzt werden? Er ist pflegebedürftig und braucht mich. Aber du weißt was gut ist, du kannst auch heilen. Dann bekam ich wieder Luft, und so wie die Schmerzen

und die Atemnot angefangen, so gingen sie zurück und ich wußte nicht, wie mir geschah. Jesus heilte mich, solange ich betete und hat meinem Leben zugelegt. Ich saß noch lange und lobte und dankte meinem Herrn, daß er mein Gebet nicht verworfen, sondern gnädiglich erhört hat. Gott war so gut zu mir, wie soll ich ihn nicht loben und ihm nicht danken?

Einmal hatte ich große Schmerzen wegen Gallensteinen. Ich ging ins Wohnzimmer, schloß die Tür zu und bat auf den Knien Gott um Hilfe. Ich sagte ihm, daß ich nicht zur Operation wollte, da er ja mein Arzt sei. Während des Gebets hörten die Schmerzen auf und ich konnte nur danken. Gott nimmt sich unserer alltäglichen Nöte an, sagt er doch: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“

Unsere älteste Tochter machte hier noch eine Lehre als Krankenschwester. Nach den Abschlußprüfungen sagte man ihnen, sie sollen sich selbst einen Arbeitsplatz suchen. Traurig erzählte sie davon zu Hause. Ihre jüngste Tochter, damals 9, sagte dann: Mama, wenn du weit weg eine Arbeitsstelle bekommst, wie willst du dahin kommen, du fährst ja kein Auto? ich sagte ihr: Wir wollen alles dem lieben Heiland sagen, er hat alles und weiß alles, bitten wir ihn, daß er Mama eine Arbeitsstelle gibt, wo sie mit dem Buß hinfahren kann. Nach kurzer Zeit hat man ihr dann eine Stelle im Haus angeboten und da darf sie jetzt arbeiten und kann mit dem Buß hinfahren. Ist das nicht eine wunderbare Gebetserhörung? O meine Lieben, Gott erhört Gebete, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein!

Es war vor Ostern 2000, ich hatte großes Verlangen zum Tisch des Herrn zu kommen, ich bat den Herrn darum, aber hatte keine Hoffnung. Ich kann nur sehr selten zu den Versammlungen mitfahren und wußte auch nicht, wann die Verordnungen gehalten werden. Dann wurde unsere jüngste Tochter krank. Am Sonnabend sagte sie zu mir: Ich kann morgen nicht mitfahren, ich bleibe bei Papa und du kannst dann mitfahren. So

fuhr ich am Sonntag mit dem Schwiegersohn mit. Als ich ins Gemeindehaus Herford hereinkam, kam mir mein Sohn freudig entgegen: Mama, wie kommst du gerade heute, wir halten die Verordnungen. Das war eine Freude! Ja, sagte ich, deine Schwester mußte krank werden, damit ich teilhaben kann an den Verordnungen. Mein Herz war so voll Lobes und Dankens, den ganzen Tag dankte ich Gott für seine große Liebe, die ich wieder erfahren durfte. Zu Hause erzählte ich alles meiner Tochter, auch sie war bewegt, wie wunderbar Gott Gebete er-

hört. Ich muß ausrufen mit dem Psalmist: Wer kann die großen Taten des Herrn ausreden und alle seine lieblichen Werke preisen? (Ps. 106, 2).

Mein Leben ist zu kurz, um für alle seine Liebe zu danken, es muß eine Ewigkeit geben, um immerdar dem großen Gott zu danken und zu preisen. Geschwister, werdet nicht müde im Gebet, alle eure Bitten bringt vor Gottes Gnadenthron, er erhört Gebet! Ihm sei alle Ehre und Dank gebracht.

Eure Schwester im Herrn,

Helene Kimmerle

### Mein leuchtend Kreuz

Mir ward von lieber Hand ein Kreuz gebracht,  
das heller glänzt, je dunkler ist die Nacht,  
und immer teurer wird mir diese Gabe,  
die Nacht um Nacht ich nun vor Augen habe.

Quält mich ein Weh, drückt Leid mich oder Kummer,  
flieht meinem Auge der ersehnte Schlummer,  
fällt wohl mein Blick auf's Kreuz und immer wieder  
leg ich vor ihm all meine Schmerzen nieder.

Lieg ich in Sorgen wach um meine Lieben,  
dann ruft das Kreuz mir zu: „Steht nicht geschrieben:  
All' eure Sorgen werfet auf den Herrn“,  
und ich erfuhr, daß Hilfe niemals fern.

Wer sie mit Ernst nur sucht, das alles eben kommt,  
wie es am besten unserm Heile frommt,  
läßt körperlicher Schmerz mich nicht zur Ruh' gelangen,  
denk ich an den, der dort am Kreuz gehangen.

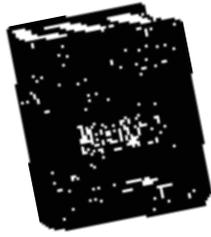
Der für mich litt und für mich starb,  
durch seinen Tod Versöhnung mir erwarb,  
dann scheinen klein und nichtig meine Schmerzen  
und Dank und Liebe brennt in meinem Herzen.

Oft glaube ich, daß mir ein Leid geschah,  
daß man mir Unrecht tat bald hier bald da,  
beschämt muß ich die Augen niederschlagen  
vor jenem Kreuz, das ihn hat einst getragen.

So leuchtet mir das Kreuz mit seinem milden Schein  
in jede dunkle Stund, in jede Nacht hinein.  
Es leuchtet, es ermahnt, erhellt mir meine Pfade  
und führet endlich mich hinauf zum Thron der Gnade.

# Geschichte einer Bibel

Von ihr selbst erzählt



3. Fortsetzung

## Ein neues Blatt meiner Geschichte

Die Gewohnheiten meines Herrn erlitten während einiger Zeit keinerlei Veränderungen, weder im guten noch im bösen Sinn. Seine Tage waren mit Arbeit ausgefüllt. Und ich muß es bekennen, in dieser Hinsicht hatte ich ihm nur Lob erteilen und ihn ermutigen können, immerhin mit dem Vorbehalt, ihn zu erinnern, „daß es vergebens sei des Morgens frühe aufzustehen und sich des Abends spät zu Bett zu legen und das Brot mit Sorgen zu essen“, wenn man nicht zu gleicher Zeit den Segen dessen sucht, der reich macht ohne Mühe. Und ich hätte gewiß auch noch eine andere Frage an ihn gerichtet, z. B.: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ Aber, wie schon gesagt, war es mir unmöglich, über diese Dinge mit ihm zu sprechen.

Weit entfernt, sich mit mir zu beschäftigen, widmete mein Herr seine Mußbestunden mehr und mehr dem Lesen leichtsinniger und gar spöttischer Werke. Seine Anschaffungen neuer Bücher dieser Gattung folgten so schnell aufeinander, daß ich durch deren Anzahl verdrängt, bald meinen Platz den neuen Ankömmlingen abtreten und mich auf eines der höchsten Fächer der Bibliothek stellen lassen mußte. Die Wahrheit zu gestehen, war mir dieser Wechsel im gewissen Sinn angenehm, denn es ist immer peinlich, sich in Berührung mit einer Umgebung zu befinden, mit deren Grundsätzen man im vollständigen Widerspruch steht. Aber in einem anderen Sinn betrübte es mich doch im Stillen, mich auf eine so unehrerbietige Weise beiseite gelegt zu sehen. Andererseits ließ mich der Umstand, daß mich mein Besitzer aus dem Bereich seiner Tragweite stellte, einen sehr ungünstigen Schluß auf seine Neigungen ziehen. Ach, mein erster Eigentümer würde nicht so gehandelt haben. Er hat mich immer zu Rat gezogen und meinen Rat befolgt.

Bald zeigten sich die Folgen und der Einfluß, den diese neuen Unterhaltungen auf den unglücklichen jungen Mann ausübten. Kaum waren einige Monate verflossen, so konnte man aus der Vernachlässigung seiner Haltung und aus der Unregelmäßigkeit in seinen Gewohnheiten entnehmen, daß

er „den Wein angesehen hatte, wie er so rot ist und im Glase so schön stehet“, es aber auch an sich selbst erfahren hatte, „daß er hernach beißt wie eine Schlange und sticht wie eine Otter.“

Und wenn er nach einer Nacht der Ausschweifung niedergeschlagen, krank und mit verstörten Augen nach Hause kam, welche Klagen, welche Seufzer entwandten sich da seiner Brust! Wie verdamnte er sich oft selbst und schwur sein Leben zu bessern! Aber eitle Entschlüsse! Die Lehre der Erfahrung vergessend, widerfuhr ihm nach einigen Tagen das wahre Sprichwort: „Der Hund frißt wieder, was er gespeiet hat, und die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot.“

So folgte mein armer Herr dem Zug seines Herzens und wandelte „auf dem breiten Wege, der zur Verdammnis führt.“ Aber bevor ich das, was ich über seine Geschichte weiß, abschließe, erlaube ich mir, einen merkwürdigen Zwischenfall zu erzählen.

Es wohnte im gleichen Haus ein armes Mädchen, welchem mit anderen geringen Dienstleistungen auch die zugeordnet war, die Zimmer meines Herrn zu kehren und ihm die Tür zu öffnen, wenn er des Abends heimkam, wodurch es oft genötigt ward, einen Teil der Nacht zu durchwachen. Es bewahrte aber obwohl mit Arbeit überhäuft und durch Mühseligkeiten und Entbehrungen aller Art in seinen Zügen entstellt, einen Schein der Ergebung in ihr Schicksal; aber ach, unter diesem Schein, verbarg sich die Unzufriedenheit und das Murren seiner Seele. Sein elendes, vernachlässigtes und unreinliches Äußere waren mehr geeignet, Abscheu als Mitleid einzuflößen. Armes Geschöpf, welche Zukunft der Leiden wartet deiner noch auf dieser Erde?

Einst als es eben damit beschäftigt war, in der Wohnung alles in Ordnung zu machen, richteten sich seine Blicke auf die Fächer der Bibliothek und da gewahrte es auch mich. Ogleich während der Zeit mein Einband schon manche Beschädigung erlitten hatte, und der Staub, welcher dick auf mir lag von der schmachlichen Vernachlässigung nur allzusehr zeugte, welche ich erduldet, hatte ich doch noch äußeren Reiz genug, um die Blicke auf mich zu ziehen, ganz abgesehen, von der angeborenen Würdigkeit, welche mir stets Achtung erworben hat. O, eine Bibel! rief das arme Mädchen, es ist schon lange, seit ich eine gesehen habe. Ach, ich habe keine mehr geöffnet, seit ich die Schule meiner Heimat verließ. Wollte Gott, ich wäre noch dort! fügte sie seufzend hinzu und der Ausdruck ihres Gesichts wurde noch trauriger als gewöhnlich; es setzte aber seine Arbeit fort, ohne mir ferner Aufmerksamkeit zu schenken. Einige Tage nachher jedoch betrachtete es mich von neuem. Ängstlich warf es einen raschen Blick um sich her, trocknete mit seiner Schürze die Hände, stieg auf einen Stuhl und zog mich aus der Ecke, in welche ich verbannt war. Es öffnete mich ehrerbietig, aber auch mit einem Gefühl von Unbehagen und Furcht, durch die unbescheidene Handlung, die es beging, veranlaßt. Niemand

verurteilt die geringste Untreue der Dienstboten strenger als ich. Es ist meine unabweisliche Pflicht, jedermann und unter allen Umständen zu ermahnen, selbst den Schein den Bösen zu meiden. Wenn das arme Mädchen mich jetzt gekannt hätte wie später, es würde sich sicher gehütet haben, das zu berühren, was ihm nicht gehörte.

Anna, so hieß es, zeigte eine ganz beklagenswerte Unwissenheit, bezüglich geistlicher Dinge, welche mich betreffen. Augenscheinlich war das wenige, was sie früher über meinen Inhalt vernommen hatte, sehr oberflächlich, so daß unsere erste Unterhaltung sie nicht weit vorwärts brachte, da sie die meisten der mir eigentümlichen Ausdrücke kaum verstehen konnte und nie gewöhnt worden war über irgend einen Gegenstand nachzudenken. Es ist zwar möglich, daß einige meiner Worte Eindruck auf sie gemacht und ihr den Wunsch eingegeben hatten, mich besser kennen zu lernen, denn von diesem Tag an erneuerten und wiederholten sich unsere Unterhaltungen oft und nach und nach konnte ich mich ihr verständlich machen. Auch konnten die köstlichen Wahrheiten, die ich ihr zu verkündigen hatte, auf die Länge den Eindruck auf ihre Seele nicht verfehlen. Eines Tages unter anderem brach die arme Magd in Schluchzen aus, als ich ihr die Worte der Liebe dessen, der das A und das O ist, wiederholte: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“

Seither gab mir Anna jedesmal, wenn ihre Beschäftigungen sie in das Zimmer meines Herrn führten, Gelegenheit, einige Worte der Ermutigung an sie zu richten. Zu ihrem Lob muß ich sagen, daß sie, um sich die nötige Zeit zu unseren Unterhaltungen zu verschaffen, um so mehr Fleiß und Genauigkeit auf die Erfüllung ihrer Pflichten verwandte. Noch muß ich hinzufügen, daß der Ausdruck ihres Gesichtes jeden Tag freundlicher wurde. Aber begreiflich erlaubten die flüchtigen Augenblicke nur, sie auf allgemeine Weise zu unterrichten. Eines Tages jedoch war es mir erlaubt, ganz unmittelbar und direkt zu dem armen Mädchen zu reden. Nachdem ich auf die Pflichten verschiedener Menschenklassen hingewiesen hatte, wendete ich mich geradezu an den Stand, welchem sie angehörte: „Ihr Knechte seid gehorsam euren leiblichen Herren in allen Dingen, nicht mit Dienst vor Augen als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht. Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen, und wisset, daß ihr von dem Herrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes, denn ihr dienet dem Herrn Christo.“

Anna errötete lebhaft bei diesen Worten, ohne Zweifel wußte sie sich über diese Handlungen der Untreue bestraft. Sie mußte auch einsehen, daß sie nicht ganz recht handelte, wenn sie die Beziehungen mit mir ohne die Erlaubnis meines

Herrn fortsetzen würde denn sie legte mich schnell an meinen Platz zurück und wagte es nie mehr, mich anzurühren.

Sei dem wie da wolle, durch ein Gespräch, welches später in meiner Gegenwart stattfand, hatte ich die Freude zu erfahren, daß meine Ermahnungen, dem Samenkorn gleich, welches auf guten Boden fällt, heilsam und fruchtbar gewesen waren.

Anna ruhte nicht, bis sie sich eine meiner Schwestern anschaffen konnte, die mit mir ganz gleichen Inhalts, aber im äußeren verschieden war. Glücklicherweise über diese neue Freundin, vergaß sie in ihrer Gesellschaft die Müdigkeit und den Schlaf. Ein Glücksstrahl erheiterte ihr Gesicht; sie war auch flinker in ihrer Arbeit und sie erkannte nach und nach den Wert ihrer anfänglich schlummernden Fassungskraft. Ich verlor das arme Mädchen bald aus dem Gesicht, aber ich bin der festen Überzeugung, daß alle Prüfungen, welchen es von da an ausgesetzt werden konnte, durch die Barmherzigkeit dessen versüßt wurden, dem es sich anzuvertrauen gelernt hatte.

So kam doch noch in dieser Beziehung das Wort meines himmlischen Meisters nicht leer zu ihm zurück.

Aber ich muß wieder zu der Geschichte meines jungen Herrn zurückkehren. Es waren bereits zwei Jahre, daß ich unter seinem Dach lebte und seine Beziehungen zu mir hatten keine Veränderung erlitten, d. h. wir blieben einander fremd. Es unterlag keinem Zweifel, daß er einer von denen war, welche „wandeln im Rat der Gottlosen und treten auf den Weg der Sünder und sitzen, da die Spötter sitzen.“ Das Ende eines solchen Verhaltens war nicht schwer vorauszusehen. Seine Gesundheit wurde zusehends untergraben und seine Geschäfte verschlimmerten sich dergestalt, daß er eines Tages durch die Forderungen seiner Gläubiger gedrängt wurde, mich mit anderen meiner Bibliothekgefährten an einen Antiquar zu verkaufen. – Und ich sah ihn nicht mehr.

Fortsetzung folgt

### Voranzeige

## HERBSTVERSAMMLUNGEN

### IN EDMONTON

2. – 5. Oktober 2001

### FEST

7. und 8. Oktober 2001

mit

Prediger: A. Lange, Vernon, BC

### Gemeinde Gottes

10135-85 Ave. Edmonton, AB T6E 2K1

Tel.: 780 439-3514

E-mail: edmonton@gemeindegottes.org